

Studierendenaustausch 1.-8.12.2019

# Geschichte Schlesiens 1933 bis heute

Deutsch-polnische Studien- und Begegnungswoche in **Krzyżowa** und **Wrocław**  
Europäische Werkstatt Kreisau



**Reader der Studierenden im  
Anschluss an die Exkursion**  
Leitung: Prof Dr. F. Hinz



## **Inhalt:**

Felix Hinz: Einleitung, S. 5

1. Peter Ruch: Die Bedeutung des Kreisauer Kreises für das heutige Deutschland und das heutige Europa, S. 7
2. Isabel Wolk: Der Kreisauer Kreis und der Freiburger Kreis – Ein Vergleich, S. 12
3. Tobias Hellmuth: Freya – Geschichte einer Liebe, S. 18
4. Miriam Egger: Schlesiens Wilder Westen, S. 22
5. Fabian Zepf: Die Friedenskirche in Schweidnitz (pol.: Świdnica), S. 26
6. Jan Hörmann: Die Stadtführung durch Wrocław, S. 33
7. Julian Möhrle: Das Centrum Historii Zajeźdźnia (Geschichte vor 1945), S. 39
8. Yannik Schieble: Das Centrum Historii Zajeźdźnia (Geschichte nach 1945), S. 43
9. Cassandra Kibbins: Die Universität Wrocław, S. 46
10. Marcus Fliegel: Die Jahrhunderthalle in Breslau / Hala Stulecia we Wrocławiu, S. 51
11. Fabian Knapps: Kein Patriotismus ohne Widerstand – Kościuszkos Erben? Gedanken zum Panoramagemälde von Raławice, S. 58
12. Eileen Hübner: Vertreibung der Deutschen aus Schlesien 1945-1948 und polnische Rezeption, S. 62



## Einleitung:

### Der Studierendenaustausch in Krzyżowa und Wrocław vom 1. bis 8. Dezember 2019

Felix Hinz

Wie schon bei der Exkursion 2018 hatte die lange Bahnfahrt etwas von einer Initiation, die die Gruppe von Studierenden schnell zusammenwachsen ließ. Zahlreiche Wizzard-Partien und lange Gespräche bewirkten, dass wir in Kreisau als (gut gelaunte) *Gruppe* eintrafen, wo uns diesmal die Polen bereits erwarteten. Die Tatsache, dass die Dozenten sich gut kennen, das Programm bewährt ist und das Wetter sich von seiner freundlichen Seite zeigte, waren gute Voraussetzungen für einen gelungenen Austausch. Dass die Studierenden jedoch keine zwei Minuten benötigten, um sich in kleine Grüppchen zu vermischen und Gespräche zu beginnen, überraschte mich doch. Kennenlernspiele waren eigentlich gar nicht nötig und wurden am nächsten Tag gewissermaßen nur noch der Form halber durchgeführt.

Auch während der folgenden Woche waren wir vom Interesse, der Initiative und Aufgeschlossenheit aller Teilnehmenden wirklich beeindruckt. Oftmals wurde trotz des anspruchsvollen Arbeitsprogramms danach noch bis spät in die Nacht zusammen gefeiert.



**Abbildung 1: Die Freiburger Gruppe in Wrocław.**

Der vorliegende Reader, in dem alle Teilnehmenden einen Reflexionsbeitrag übernommen haben, zeigt, wie immer wieder neue subjektive und individuelle Anknüpfungspunkte und Perspektiven auf die einzelnen Programmpunkte entstehen, die den Reader von 2018 nicht nur ergänzen, sondern

bisweilen sogar auch in Dialog zu ihm treten. Diesmal war es vor allem das *Centrum Historii Zajezdnia* in Wrocław, das Anreize zum Nachdenken bot. Nach einigen anstrengenden Tagen schien die Aufnahmefähigkeit vor Ort zunächst etwas erschöpft, doch dies täuschte offensichtlich. An mehreren Stellen werden regelrecht interkulturelle Kompetenzen sichtbar, wenn es gelingt, die Hintergründe für uns fremdartige Wahrnehmungen zu erfassen, eigene Sichtweisen kritisch zu hinterfragen aber bisweilen auch besser begründen zu können. Der bilateralen Kommunikation erwies sich dies auch an den langen gemeinsamen Abenden wechselseitig nur als dienlich.

Die polnische Seite zeigte sich bei unserem Besuch wieder als äußerst gastfreundlich, nicht zuletzt in kulinarischer Hinsicht. Professor Hałub nahm sich in Wrocław Zeit für einen längeren Empfang und eine sehr persönlich gehaltene Einführung in die polnische Geschichte der Stadt und Schlesiens als Kulturregion.



**Abbildung 2:** Die gemischten Gruppen in der Freiluftausstellung zu den deutsch-polnischen Beziehungen in Kreisau.

Der Universität Wrocław und insbesondere Professor Hałub und Dr. Miodek möchten wir an dieser Stelle für ihr in diesen Austausch gestecktes Herzblut aufrichtig danken!

Wir freuen uns bereits auf den Gegenbesuch, der für die Woche vor Ostern geplant ist.

# 1. Die Bedeutung des Kreisauer Kreises für das heutige Deutschland und das heutige Europa

Peter Ruch

Kreisau. Ein kleines Dorf in Schlesien mit großer Bedeutung für die deutsche Geschichte. 220 Einwohner zählt das heute polnische Dorf Krzyżowa und ist vor allem durch den Kreisauer Kreis bekannt. Im Jahre 1867 erwarb Helmuth Karl Bernhard Graf von Moltke ein Gut in Kreisau. 1929 übernahm dies sein Urgroßneffe Helmuth James von Moltke. Das Gut in Kreisau sollte einer der Orte werden, an dem sich schon während des Krieges die Mitglieder des Kreisauer Kreises trafen, um eine Nachkriegsordnung zu entwerfen. Die Widerständler waren eine heterogene Gruppe. So gehörten ihr Vertreter der verschiedensten Weltanschauungen, Religionen, und sozialen Herkünfte an.<sup>1</sup> Doch welche Bedeutung hat der Kreisauer Kreis für das heutige Deutschland? Und welche Bedeutung für das heutige Europa?



Abbildung 1: Helmuth James von Moltke

Betrachtet man das Grundgesetz, so kann man in Artikel 20 Absatz 4 folgenden Paragraphen finden: „Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung<sup>2</sup> zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“<sup>3</sup> Durch diesen Artikel im Grundgesetz ist es den Bürgern des Staates ausdrücklich erlaubt, Widerstand zu leisten, wenn kein anderer Ausweg gesehen wird. Historisch lässt sich argumentieren, dass die Einführung dieses Artikels den Lehren aus der NS-

---

<sup>1</sup> Vgl.: Günter Brakelmann, Nazigegner als Vordenker der sozialen Marktwirtschaft, 2012, [https://www.deutschlandfunkkultur.de/nazigegner-als-vordenker-der-sozialen-marktwirtschaft.1005.de.html?dram:article\\_id=223346](https://www.deutschlandfunkkultur.de/nazigegner-als-vordenker-der-sozialen-marktwirtschaft.1005.de.html?dram:article_id=223346) [abgerufen am 26.12. 2019].

<sup>2</sup> „Diese Ordnung“ bezieht sich auf Absatz 1-3. Sie legen die Bundesrepublik als demokratischen und sozialen Bundesstaat fest, dessen Staatsgewalt vom Volke ausgeht. Zusätzlich wird die Rechtsstaatlichkeit betont.

<sup>3</sup> GG Art. 20, Absatz 4, Satz 1.

Zeit geschuldet ist. Man hat aus der Vergangenheit gelernt und hat den Widerstand verfassungsrechtlich verankert, da schon Gruppen wie der Kreisauer Kreis Widerstand leisteten.

Der indirekte Einfluss der Widerständler auf das heutige Deutschland ist somit nicht von der Hand zu weisen. So trägt auch der Kreisauer Kreis um Helmuth James von Moltke zur heutigen Verfassung in der Bundesrepublik bei.

Doch nicht nur in Artikel 20 des Grundgesetzes findet sich Gedankengut des Kreisauer Kreises. Ganz allgemein wurde durch die Kreisauer eine demokratische und rechtsstaatliche Verfassung erarbeitet, die im starken Kontrast zur damals gegenwärtigen totalitären Herrschaftsordnung stand. Das Dokument der Kreisauer, das den Titel „Grundsätze für eine Neuordnung“ trägt, betont die Bedeutung der „Anerkennung der unverletzlichen Würde der menschlichen Person als Grundlage der zu erstrebenden Rechts- und Friedensordnung“.<sup>4</sup> Vergleicht man diesen Satz mit dem ersten Artikel des Grundgesetzes („Die Würde des Menschen ist unantastbar.“<sup>5</sup>) stellt man schnell fest, dass diese beiden Sätze große Ähnlichkeit aufweisen. Insgesamt gilt es festzuhalten, dass die Artikel 1-20 (Grundrechtsartikel) im Grundgesetz dem normativen Kern der Überlegungen der Kreisauer entsprechen.

Auch in Bezug auf die heutige Wirtschaftsordnung sind die Ausführungen des Kreisauer Kreises interessant, denn es wurde nicht nur der Grundzug einer Verfassung für das Nachkriegsdeutschland erarbeitet, sondern auch für dessen Wirtschaftsordnung. Dabei einigten sich die Mitglieder des Kreisauer Kreises auf einen dritten Weg zwischen freier Marktwirtschaft und einer staatlichen Planwirtschaft. „Das Ziel der Wirtschaft ist der Mensch“.<sup>6</sup> Somit wird die soziale Komponente im gedachten Wirtschaftssystem der Kreisauer betont. „Die Reichsregierung sieht die Grundlage des Wiederaufbaus in einem geordneten Leistungswettbewerb, der sich im Rahmen staatlicher Wirtschaftsführung vollzieht und hinsichtlich seiner Methoden ständiger staatlicher Aufsicht unterliegt“.<sup>7</sup> Diese Art von Wirtschaftsordnung kann man am ehesten mit dem Begriff der „Sozialen Marktwirtschaft“ gleichsetzen. Eine etwas freiere und weniger dirigistische Version der Kreisauer Wirtschaftsordnung findet sich heute

---

<sup>4</sup> Günter Brakelmann, Die Kreisauer Grundsätze für die Neuordnung vom 9. August 1943, in: Reiner Albert und Günther Saltin (Hg.), Alfred-Delp-Jahrbuch, Berlin 2017, S. 49.

<sup>5</sup> GG Art. 1, Absatz 1, Satz 1.

<sup>6</sup> Günther Brakelmann, Helmuth James von Moltke: Zeitgenosse für ein anderes Deutschland. Münster 2009, S. 29.

<sup>7</sup> Brakelmann, Nazigegner.



in der Bundesrepublik Deutschland wieder, geprägt durch die Wirtschaftspolitik Ludwig Erhards und durch sein Buch „Wohlstand für alle“.<sup>8</sup> Ob die heutige Wirtschaftsordnung jedoch den heterogenen Vorstellungen des Kreisauer Kreises entspricht, steht zur Debatte.

Doch nicht nur für Deutschland, sondern auch für die Beziehungen zum europäischen Ausland ist das Erbe des Kreisauer Kreises lehrreich. Heute ist das ehemalige Gut Helmuth James von Moltkes eine Begegnungsstätte (Fundacja „Krzyżowa” dla Porozumienia Europejskiego). Laut Leitbild der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Kreisau soll ein „friedliches Europa“<sup>9</sup> gefördert werden. Das historische Erbe des Widerstandes und der Versöhnung zu bewahren, sei das Ziel der Begegnungsstätte. Dies geschieht hauptsächlich durch den Austausch von polnischen und deutschen Jugendlichen, aber auch von Jugendlichen anderer Nationalitäten. Um die Versöhnung zu fördern, den Austausch zu gestalten und Begegnung zu ermöglichen, treffen sich die Jugendlichen und erarbeiten gemeinsam die Geschichte des Kreisauer Kreises und studieren das deutsch-polnische Verhältnis.



*Abbildung 2: Das neue Kreisau*

Ein geeintes Europa war dem Kreisauer Kreis ebenfalls wichtig. Das Friedensprojekt Europa war für die Kreisauer kein fremder Gedanke. Man kann den Kerngedanken der Europäischen Union ebenfalls dem Dokument „Grundsätze für die Neuordnung“ entnehmen: Die Widerständler setzte sich ein „für die Überwindung von Hass und Lüge, für den Neuaufbau der europäischen Völkergemeinschaft“. Weiter heißt es: „Erst wenn es gelingt, diese Ordnung zum Maßstab der Beziehungen zwischen Menschen

---

<sup>8</sup> Ludwig Erhard, Wohlstand für Alle. Düsseldorf 1957.

<sup>9</sup> Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, 2019, <https://www.krzyzowa.org.pl/de/o-fundacji-2/misja-i-statut-2/203-misja-2> [abgerufen am 26.12.2019].

und Völkern zu machen, kann die Zerrüttung unserer Zeit überwunden und eine echter Friedenszustand geschaffen werden.“<sup>10</sup>

Gleichwohl muss erwähnt werden, dass die Ideen der Kreisauer nicht direkt übernommen wurden. Die Umsetzung der Europäischen Friedensidee stammt letztlich nicht aus Kreisau, sondern aus den Federn anderer. Erst die Rückbesinnung auf die Kreisauer machte die Widerständler zu europäischen Vordenkern.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Kreisauer nur indirekt Einfluss auf die Bundesrepublik Deutschland und in Teilen auch auf das heutige Europa hatten. Das Grundgesetz entspricht den Vorstellungen des Kreisauer Kreises, die soziale Marktwirtschaft könnte auch von den Widerständlern erdacht worden sein. Der Ort Kreisau als internationale Begegnungsstätte, die das Ziel der Versöhnung auf ihre Fahne geschrieben hat, entspricht dem Geist der Gruppe um Helmuth James von Moltke. Die Idee eines friedlichen und geeinten Europas findet sich ebenfalls in den Niederschriften der Konspiranten. Eine Einschränkung muss jedoch gemacht werden: Da die meisten Mitglieder des Kreisauer Kreises vor Kriegsende hingerichtet wurden, konnten sie nie ihre Ideen direkt einbringen. Letztlich waren es andere Gleichgesinnte, die diese Ideen umsetzen, auch wenn diese die Kreisauer nie trafen. Es war der Geist der Zeit, die Kriegsmüdigkeit und die Sehnsucht nach Frieden, die schließlich die Bundesrepublik und das Europa, wie wir es heute kennen, entstehen ließen. Es gab mithin also keinen direkten Einfluss auf die konkrete Ausgestaltung unserer heutigen Republik, aber das Gut bleibt ein Ort der Versöhnung und des Dialogs, wie es sich Helmuth James und Freya von Moltke gewünscht hätten und haben.

## **Literatur und Links**

Brakelmann, Günter, Helmuth James von Moltke: Zeitgenosse für ein anderes Deutschland. Münster 2009.

Brakelmann, Günter, Die Kreisauer Grundsätze für die Neuordnung vom 9. August 1943, in: Albert, Reiner und Günther Saltin (Hg.), Alfred-Delp-Jahrbuch. Berlin 2017.

Brakelmann, Günther, Nazigegner als Vordenker der sozialen Marktwirtschaft, 2012 (Stand: 08.10.2012), <https://www.deutschlandfunkkultur.de/nazigegner-als->

---

<sup>10</sup> Friedrich Tomberg, Weltordnungsvisionen im deutschen Widerstand: Kreisauer Kreis mit Moltke, Goerdeler, Gruppe, Honoratioren: Stauffenbergs weltanschauliche Motivation. Berlin 2005, S. 56.

vordenker-der-sozialen-marktwirtschaft.1005.de.html?dram:article\_id=223346  
[abgerufen am 26.12. 2019].

Erhard, Ludwig, Wohlstand für Alle. Düsseldorf 1957.

Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, 2019,  
<https://www.krzyzowa.org.pl/de/o-fundacji-2/misja-i-statut-2/203-misja-2>  
[abgerufen am 26.12.2019].

Tomberg, Friedrich, Weltordnungsvisionen im deutschen Widerstand: Kreisauer Kreis  
mit Moltke, Goerdeler, Gruppe, Honoratioren: Stauffenbergs weltanschauliche  
Motivation. Berlin 2005.

## **Abbildungen**

Abbildung 1: Helmuth James Graf von Moltke 1945,  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Helmuth\\_James\\_Graf\\_von\\_Moltke#/media/Datei:Helmut\\_hvonMoltkeJan1945.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Helmuth_James_Graf_von_Moltke#/media/Datei:Helmut_hvonMoltkeJan1945.jpg) [abgerufen am 26.12.2019], CC BY-SA 3.0.

Abbildung 2: Das neue Kreisau, <https://www.kreisau.de/kreisau/das-neue-kreisau/>  
[abgerufen am 26.12.2019].

## 2. Der Kreisauer Kreis und der Freiburger Kreis – Ein Vergleich

Isabel Wolk

Am 15.06.1937 wurde mein Großonkel Johannes Huber nach einem Verhör durch die Gestapo und mit der Anklage, er habe sich der Verteilung von Flugblättern politischen und weltanschaulichen Inhalts schuldig gemacht, in Offenburg verhaftet. Tatsächlich unterhielt er nach eigener Angabe in den Jahren 1935 bis 1937 in München während seiner dortigen Studienzeit Kontakte zu einer oppositionellen Gruppierung im Umfeld der Vorläufer der Weißen Rose. Nach sechs Wochen „Schutzhaft“ erfolgte die Entlassung mit dem Strafmaß des „Gauverbots“ und der „Wehrunwürdigkeit“. Lebensberichte wie der meines Großonkels verdeutlichen die Bedeutung des Engagements des Einzelnen und verweisen zudem auf bedeutende Widerstandsgruppen wie der des Kreisauer Kreises.

Schlendert man heute durch das beschauliche niederschlesische Dorf Krzyżowa (ehemals Kreisau) bis hin zu dem idyllischen „Berghaus“, das bis 1945 der Familie Moltke gehörte, so scheint es kaum vorstellbar, dass sich an diesem Ort eines der bedeutendsten Zentren des bürgerlichen zivilen Widerstands während der NS-Diktatur formierte. Der von der Gestapo im Nachhinein so benannte „Kreisauer Kreis“ rund um die zentralen Figuren Helmuth James Graf von Moltke, Peter Yorck Graf von Wartenburg und Adam von Trott zu Solz kam unter anderem an diesem Ort zu Treffen zusammen und erörterte grundlegende staatliche, wirtschaftliche und soziale Neuordnungskonzepte für eine Zeit nach dem erhofften Niedergang des Hitlerregimes.<sup>11</sup> Der Kreisauer Kreis vereinte ca. 20 Mitwirkende, darunter Adelige (u. a. Carl Dietrich von Trotha, Horst von Einsiedel), Sozialisten (u. a. Adolf Reichwein, Theodor Haubach), Sozialdemokraten (u. a. Julius Leber, Carlo Mierendorf), Geistliche beider Konfessionen (u. a. Hans Lukaschek, Alfred Delp, Eugen Gerstenmaier) und Wissenschaftler, die jeweils unterschiedlich involviert waren.<sup>12</sup> Der Erörterung von theoretischen Entwürfen und Leitlinien während dreier Haupttagungen auf dem Gut Kreisau in den Jahren 1942 und 1943 legten die Kreisauer ein christliches Menschenbild zugrunde. Zentrales Element der Überlegungen war dabei die enge

---

<sup>11</sup> Volker Ullrich, Der Kreisauer Kreis. Hamburg 2008, S. 7. Regelmäßige Treffen fanden in München und Berlin statt. Die dort erörterten Entwürfe wurden während drei Haupttagungen auf dem Gut Kreisau diskutiert, an deren Ende jeweils eine Denkschrift stand.

<sup>12</sup> Sebastian Fikus, Widerstand war für sie moralische Pflicht. Entstehung und Tätigkeit des Kreisauer Kreises, in: Thomasz Skonieczny (Hg.), Das (un)sichtbare Erbe. Gedanken über den Kreisauer Kreis, Wrocław 2018, S. 25-37, hier: S. 28 f.

Verbindung von Kirche und Staat. Davon ausgehend strebten die Kreisauer einen föderalistischen Staatsaufbau mit verstärkter Selbstverwaltung an: ein Prinzip der „kleinen Gemeinschaften“ mit einem an Persönlichkeiten statt an zentral geleiteten Parteien orientierten Wahlsystem, um so die Demokratie von der Basis aus zu stärken. Darüber hinaus standen Fragen zu einer Wirtschaftsverfassung und die Frage nach dem Umgang mit NS-Verbrechern im Raum. Ausgehend von Überlegungen zu einer künftigen Außenpolitik befürwortete man außerdem eine gesamteuropäische Ordnung und eine europäische Föderation. In Folge der dritten Haupttagung wurden die bis dahin erzielten Ergebnisse in der Schrift „Grundsätze für die Neuordnung“ zusammengefasst.<sup>13</sup> Parallel zu den Tagungen unternahm der Kern des „Kreisauer Kreises“ (besonders Moltke und Trott) den Versuch, Kontakte zu weiteren Widerstandsgruppierungen in Deutschland, zu dem Widerstand im besetzten Ausland sowie zu den Alliierten zu knüpfen.<sup>14</sup> Mit der Verhaftung Moltkes im Januar 1944 ging die treibende Kraft des „Kreises“ verloren, und die gemeinsame Arbeit wurde eingeschränkt. In Folge schlossen sich einige Mitglieder des Kreisauer Kreises den Aktivitäten rund um Stauffenberg an. Im Zuge des darauffolgenden gescheiterten Attentats vom 20. Juli 1944 wurden u.a. Delp, Trott, Leber und Yorck verhaftet und wie auch Moltke hingerichtet.<sup>15</sup>

Die Bezeichnung „Freiburger Kreis“ steht als Oberbegriff für drei während der NS-Zeit nacheinander in Freiburg entstandene oppositionelle Arbeitskreise, deren Aktivitäten sich um eine Gruppe von Kernmitgliedern, bestehend aus Hochschullehrern und Geistlichen, konstituierten. Jene innere Kerngruppe bildeten die drei Hochschullehrer und Nationalökonomien Walter Eucken, Constantin von Dietze und Adolf Lampe sowie der Historiker Gerhard Ritter.<sup>16</sup> Die Entstehungsgeschichte und Genese des Freiburger Kreises erweist sich als sehr komplex und nur schwer zu fassen. Mit Konzentration auf den inneren Kreis lassen sich jedoch zwei entscheidende Impulse für die spätere Widerstandsgruppierung ausmachen: Mit dem Rektoratsantritt Martin Heideggers an der Universität Freiburg im Jahr 1933 ging ein verstärkt nationalistischer Kurs einher. Besonders Lampe und Eucken positionierten sich gegen diese Entwicklungen und traten gemeinsam mit weiteren Universitätsangehörigen in einem Privatissimum des emeritierten Nationalökonomien Karl Diehl zusammen. Dort

---

<sup>13</sup> Ullrich, Der Kreisauer Kreis, S. 67, 71 - 74.

<sup>14</sup> Ebd., S. 94, 100.

<sup>15</sup> Fikus, Widerstand, S. 36 f.

<sup>16</sup> Ernst Schulin, Der „Freiburger Kreis“. Widerstand und Nahkriegsplanung 1933 – 1945. Freiburg 1990, S. 17.

wurden an dem nationalsozialistischen Totalitätsanspruch vorbei und fakultätsübergreifend aktuelle politische Ereignisse kritisch verhandelt. Viele Besucher des Seminars waren zudem Mitglieder der Bekennenden Kirche, die sich als zweite Keimzelle des Freiburger Kreises erweist. Mit ihr, der Bekennenden Kirche, als Ausgangspunkt, traten in einem Hauskreis um Ritter Bekenntnispfarrer gemeinsam mit Professoren in einen Diskurs über aktuelle theologisch-politische Fragen.<sup>17</sup>

Als Reaktion auf die Novemberprogrome 1938 und die Militärpolitik Hitlers vereinigten sich die beiden Stränge, und vier Wochen später tagte zum ersten Mal das Freiburger Konzil. Der oppositionelle Gesprächskreis mit interkonfessionellem Charakter trat in monatlichem Rhythmus zwischen 1938 bis zu den Verhaftungen 1944 zusammen. Gegenstand der Treffen war ein Referat mit anschließender Diskussion über Themen zur Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung sowie die Frage nach christlicher Verantwortung und Haltung gegenüber dem Unrechtsregime. Ausgehend von Röm 1<sup>18</sup> brachte die Arbeit des Kreises schon bald eine erste Denkschrift („Kirche und Welt“) hervor, welche eine



*Abbildung 3: Die Freiburger Professoren Adolf Lampe, Constantin von Dietze und Walter Eucken.*

politische Ethik auf Grundlage christlicher Verantwortung formulierte.<sup>19</sup> Die Arbeit des Freiburger Konzils bildete die Grundlage für die zweite Teilgruppe, den „Arbeitskreis Freiburger Denkschrift“. Durch die heimliche Vervielfältigung und Verbreitung der ersten Denkschrift im Raum Südbaden erhielt Dietrich Bonhoeffer Kenntnis von den Aktivitäten der Freiburger. Beauftragt von der „vorläufigen Leitung der bekennenden Kirche“ bat er den inneren Kreis im Oktober 1942, eine Denkschrift zu verfassen, die als Bezugsschrift dienen sollte für eine Weltkirchenkonferenz nach dem Krieg. Ziel war es, durch die Neuordnungsschrift einen zweiten Versailler Vertrag zu vermeiden und gegenseitige Verständigung zu erwirken. Für die Erstellung eines ersten Entwurfs der Schrift wurde eine dreitägige Geheimkonferenz zusammengerufen, der neben dem inneren Kreis unter anderem auch Carl Friedrich Goerdeler beiwohnte. Mit Hilfe

<sup>17</sup> Hans Maier, Die Freiburger Kreise. Akademischer Widerstand und Soziale Marktwirtschaft. Paderborn 2014, S. 31-33.

<sup>18</sup> „Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über euch hat“.

<sup>19</sup> Maier, Die Freiburger Kreise, S. 31.

externer Ergänzungen des ersten Entwurfs und der Endredaktion Ritters wurde die sogenannte „Große Denkschrift“ im Januar 1942 schließlich unter dem Titel „Politische Gemeinschaftsordnung: ein Versuch zur Selbstbesinnung des christlichen Gewissens in den politischen Nöten unserer Zeit“ fertiggestellt.<sup>20</sup>

Vor und neben der Ausarbeitung der Denkschrift bildeten die Freiburger ordoliberalen NationalökonomInnen gemeinsam mit Wirtschaftswissenschaftlern anderer Universitäten eine dritte fachspezifische Teilgruppe, die Arbeitsgemeinschaft Erwin von Beckerath (März 1943 bis September 1944), mit dem Ziel, den Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft nach dem erwarteten Zusammenbruch zu gewährleisten. Ein Teil der erarbeiteten Gutachten zur freiheitlich-sozialen Wirtschaftsordnung wurden dabei an Goerdeler und Graf Yorck von Wartenburg weitergeleitet. In Folge des Attentats vom 20. Juli wurden u.a. Bauer, von Dietze, Lampe und Ritter von der Gestapo verhaftet, was die Arbeit des Freiburger Kreises beendete. Die endgültige Zerstörung des Hitlerstaates rettete die Inhaftierten vor der Vollstreckung des Todesurteils.<sup>21</sup>

Die anschließenden Entlassungen ermöglichten es „den Freiburgern“, ihr Vorhaben zu einer Neuausrichtung der Wirtschaftspolitik beizutragen, weiterzuführen. Indem sie ihre Ausarbeitungen an die neue politische Lage anpassten und, davon ausgehend, eine Zusammenarbeit mit den Alliierten initiierten, übten sie Einfluss insbesondere auf die Wirtschaftsverfassung der Nachkriegsordnung aus.<sup>22</sup> Die Kreisauer konnten ihre Forderungen selbst nicht mehr in die Tat umsetzen, doch einige zentralen Punkte ihres Programms sind heute Realität, obwohl ihr Staats- und Gesellschaftsmodell nicht praktisch umgesetzt wurde: Dies gilt vor allem für Deutschland als Rechtsstaat und ein vereintes Europa. Mit Blick auf Entstehung und Verlauf der beiden Widerstandsgruppierungen ging der Widerstand der Freiburger von partieller Kritik zu genereller Systemkritik und von der privaten zur öffentlichen Ebene über.

Auch bei den Kreisauern lässt sich zunächst ein Spannungsverhältnis zwischen prinzipieller Opposition und Bereitschaft zur Anpassung erkennen, wobei sie sich jedoch schon früher und verstärkter als die Freiburger als Widerstandsgruppierung identifizierten.<sup>23</sup> Beide Gruppierungen eint das Nachdenken über die Nachkriegszeit, wobei sie von einer Niederlage Deutschlands im Krieg und dem Untergang des NS-Regimes ausgingen. Ihre Neuordnungsprogramme sahen jedoch die konkrete

---

<sup>20</sup> Schulin, Der „Freiburger Kreis“, S. 77, 81, 87.

<sup>21</sup> Maier, Die Freiburger Kreise: S. 34, 38.

<sup>22</sup> Schulin, Der „Freiburger Kreis“, S. 14.

<sup>23</sup> Ullrich, Der Kreisauer Kreis, S. 133 f.

Nachkriegssituation mit der bedingungslosen Kapitulation und Besetzung Deutschlands durch die Alliierten nicht voraus. Die Freiburger konzentrierten sich dabei auf wirtschaftspolitische Programmarbeit und entwarfen ein Konzept der freiheitlich-sozialen Marktwirtschaft auf Grundlage des Ordoliberalismus der

„Freiburger Schule“.<sup>24</sup> „Die Kreisauer“ hingegen entwarfen ein gesamtpolitisches Neuordnungskonzept und beschäftigten sich dabei auch verstärkt mit politischen und militärischen Fragen. So formulierten sie als zentrale Elemente ihres Staatsentwurfs die Leitlinien

„Dezentralisierung“ und „Selbstverwaltung“ und

sahen Goerdeler als neuen Regierungschef nach dem Krieg vor. Der Freiburger Kreis war kleiner und einflussloser als der Kreisauer Kreis. Beide Gruppierungen waren dabei autark und wurden von keiner „Zentrale“ geleitet. Sie stellten also gleichsam keine festgefügt politischen Vereinigungen dar.<sup>25</sup> Allgemein kann gesagt werden, dass die zentralen Unterschiede zwischen den Gruppierungen in der Erscheinungsform, den Widerstandsaktivitäten sowie in der Zusammensetzung bestehen. Während der Freiburger Kreis fast ausschließlich Geistliche und Nationalökonomien umfasste, vereinte der Kreisauer Kreis unterschiedliche Milieus unter dem Grundsatz der moralischen Pflicht zum Widerstand. Dabei waren jedoch auch die Mitglieder des Kreisauer Kreises überwiegend vermögend und verfügten über ein hohes Bildungsniveau, was die Möglichkeit der Einflussnahme erweiterte.<sup>26</sup>

In der Forschung und auch in der breiten Öffentlichkeit standen lange der militärische und der kirchliche Widerstand sowie die „Weiße Rose“ im Zentrum. Der Freiburger Kreis nahm diesbezüglich eine eher untergeordnete Stellung ein. Heute rückt auch der



*Abbildung 4: Das Berghaus um 1930, der Ort, an dem sich die Verschwörer trafen (Kreisau)*

<sup>24</sup> Christine Blumenberg-Lampe, Das wirtschaftspolitische Programm der „Freiburger Kreise“, Berlin 1973, S. 65 f.

<sup>25</sup> Fikus, Widerstand, S. 27.

<sup>26</sup> Ebd., S. 28.



Freiburger Kreis immer mehr in das Interesse der Historiker, und die historische Aufarbeitung in Bezug auf das „Dritte Reich“ gehört zu einem der Hauptthemen der Zeitgeschichte.<sup>27</sup> Die Erinnerung an die Widerständler sowohl in Freiburg als auch in Kreisau betont dabei die Bedeutung von Eigenverantwortung und Zivilcourage in unserer heutigen Gesellschaft und fordert auf zu einem internationalen Dialog.

## **Literatur**

Blumenberg-Lampe, Christine, Das wirtschaftspolitische Programm der „Freiburger Kreise“. Berlin 1973 (Volkswirtschaftliche Schriften; 208).

Fikus, Sebastian, Widerstand war für sie moralische Pflicht. Entstehung und Tätigkeit des Kreisauer Kreises, in: Thomasz Skonieczny (Hg.), Das (un)sichtbare Erbe. Gedanken über den Kreisauer Kreis, Wrocław 2018, S. 25-37.

Maier, Hans, Die Freiburger Kreise. Akademischer Widerstand und Soziale Marktwirtschaft. Paderborn 2014.

Ott, Hugo, Die Freiburger Kreise – Der Freiburger Kreis, in: Hans Meier (Hg.), Die Freiburger Kreise. Akademischer Widerstand und soziale Marktwirtschaft, Paderborn 2014 (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft; 31), S. 25-40.

Schulin, Ernst, Der „Freiburger Kreis“. Widerstand und Nahkriegsplanung 1933 – 1945, Freiburg 1990 (Stadtarchiv; 25).

Ullrich, Volker, Der Kreisauer Kreis, Hamburg 2008.

## **Abbildungen**

Abb. 1: <https://www.baden18-45.de/filter/freiburger-kreis/> (10.01.2020).

Abb. 2: <http://www.fvms.de/der-kreisauer-kreis-und-das-neuekreisau/der-historische-ort.html> (10.01.2020).

---

<sup>27</sup> Vgl. Blumenberg-Lampe, Das wirtschaftspolitische Programm, S. 2.

### 3. Freya – Geschichte einer Liebe

Tobias Hellmuth

„Ich sah ihn, und mein Herz stand still“<sup>28</sup>

Am zweiten Tag unseres Aufenthaltes in Kreisau sahen wir gemeinsam mit der polnischen Gruppe den Film „Freya – Geschichte einer Liebe“. Der Dokumentarfilm wurde im Jahr 2016 von den Filmemachern Antje Starost und Hans Helmut Grotjahn produziert und erstmals im Oktober des selben Jahres bei den 50. Hofer Filmtagen<sup>29</sup> vorgeführt. Darin zu finden sind Interviews mit Freya von Moltke selbst sowie ihrem Sohn Helmut Caspar von Moltke. Die Stimmen von Freya und ihrem Mann Helmut James von Moltke, welche während dem Briefwechsel der Beiden zu hören sind, wurden von Nina Hoss und Ulrich Matthes geliehen.



Der Film behandelt größtenteils die Liebesgeschichte von Freya und Helmut James von Moltke, welche 1929 beginnt und von der Zeit des Nationalsozialismus überschattet wird. Dabei erzählen Freya, welche von den Filmemachern in ihrer Wahlheimat Vermont besucht wurde, und ihr Sohn Helmut Caspar, aufgenommen im Berghaus, nahe des Gutes der Moltkes, wie sie die Zeit damals erlebt haben. Die Interviews fanden im Jahr 2001 statt. Ein weiterer Großteil des Films besteht aus dem Briefwechsel der Liebenden, der dank Freya glücklicherweise noch vorhanden ist. Über 1600 Briefe haben die beiden sich geschrieben.

<sup>28</sup> Zitat von Freya von Moltke aus dem Film.

<sup>29</sup> Jährlich stattfindendes Filmfestival in Hof, Bayern.



**Abbildung 5: Ausschnitt aus dem Film: Schild vor Freya von Moltkes Haus in Vermont.**

Zusätzlich zu den Briefen und den Interviews wurden von den Filmemachern gegenwärtige Aufnahmen, z.B. von Kreisau oder auch Resten des Kellers der Gestapo-Zentrale in Berlin eingebaut. Gemeinsam mit der Musik von Büdi Siebert wird dadurch eine Stimmung erzeugt, die, zumindest mich persönlich, zum Nachdenken anregt.

Der erste Teil des Filmes beschäftigt sich vor allem mit der Zeit des Kreisauer Kreises, den Kommentaren vom eingezogenen Helmuth James über den Alltag im NS-Regime, seiner Festnahme, seiner Haftzeit und seiner Verurteilung und Hinrichtung. Der vorgetragene Briefwechsel aus dieser Zeit, sowie die Kommentare Freyas lassen die Geschehnisse für den Zuschauer greifbar werden. Die Anspannung, aber auch die Liebe der beiden wird auf emotionsvolle Weise deutlich.



**Abbildung 6: Aufnahme von Helmuth James und Freya von Moltke auf der Veranda des Berghauses in Kreisau.**

Im zweiten Teil des Filmes wird das Leben Freyas nach dem Tod ihres Mannes ausführlicher erzählt. So flüchtete sie mit ihren beiden Söhnen 1947 nach Südafrika,

woher ihre Schwiegermutter stammte und lebte seit den 1960er Jahren bis zu ihrem Tod in den USA. Kreisau hatte sie jedoch nie vergessen und reiste noch oft dorthin zurück und besuchte die inzwischen dort entstandene Jugendbegegnungsstätte, welche ja auch uns für vier Tage beherbergte.



*Abbildung 7: Filmstill: Freya während eines Interviews zum Film, 2001.*

Besonders beeindruckt war ich von der Haltung Freyas während des Interviews. Durch ihre Ausdrucksstärke, Gelassenheit und gelegentlichen Humor einerseits, allerdings auch das Zulassen ihrer Gefühle, wenn sie z.B. über ihren verstorbenen Mann redet, gewinnt der Film einiges an Intensität.

Meiner Meinung nach, die sich im anschließenden Austausch mit meinen Kommiliton\_Innen noch stärkte, ist der Film ein wichtiger Bestandteil der Exkursion, sowie ein interessanter Dokumentarfilm, den es sich auch zu schauen lohnt, wenn man kein Geschichtsstudent\_In ist.

In der auf den Film folgenden Diskussion, die aufgrund des anstrengenden vorausgegangenen Tagesablaufs relativ kurz ausfiel, wurde eine allgemein ähnliche Meinung deutlich. Dennoch wurde oft mitgeteilt, dass das Vorlesen der Briefe von Freya und Helmuth James im Berghaus am vorherigen Tag die Gruppe mehr bewegt hat und deshalb vor allem die geführten Interviews als Highlight des Films betitelt wurden. Aufgrund des Ortes und der Stimmung während des Vorlesens der Briefe kann ich dem nur zustimmen, sehe aber das Schauen des Filmes als notwendige Ergänzung, da vor allem die Interview-Ausschnitte mit Freya, sowie die durch die

eingefügten Bildausschnitte gemeinsam mit der unterlegten Musik, den Effekt der Briefe noch verstärken.



*Abbildung 8: Freya von Moltke 1932 (Berghaus, Kreisau).*

## **Film und Links**

Freya – Geschichte einer Liebe. 2016. Grotjahn, Starost

[https://a2.tvspielfilm.de/imedia/1877/8851877,6vPe+g6j\\_KqH72oDN65tr4jSH25ztg8WauRUmH5bwYrPeZ3o8j2VF3ki0FYUY451apFmOcxuSS00QZWt1MfhUA==.jpg](https://a2.tvspielfilm.de/imedia/1877/8851877,6vPe+g6j_KqH72oDN65tr4jSH25ztg8WauRUmH5bwYrPeZ3o8j2VF3ki0FYUY451apFmOcxuSS00QZWt1MfhUA==.jpg)

<https://www.epd-film.de/filmkritiken/geschichte-einer-liebe-freya>

[https://static3.evangelisch.de/get/?daid=W\\_uTG8zEeybg7EBcC9yqX\\_II00166956&dfid=i-106](https://static3.evangelisch.de/get/?daid=W_uTG8zEeybg7EBcC9yqX_II00166956&dfid=i-106)

<https://www.rbb-online.de/doku/f-g/geschichte-einer-liebe---freya0.html>

[https://www.rbb-online.de/content/dam/rbb/rbb/fernsehen/dokus\\_reportagen/titel\\_mit\\_g/Geschichte\\_einer\\_Liebe\\_Freya/Geschichte\\_einer\\_Liebe\\_Freya.jpg.jpg/size=708x398.jpg](https://www.rbb-online.de/content/dam/rbb/rbb/fernsehen/dokus_reportagen/titel_mit_g/Geschichte_einer_Liebe_Freya/Geschichte_einer_Liebe_Freya.jpg.jpg/size=708x398.jpg)

<http://www.starostfilm.de/freya.htm>

[http://www.starostfilm.de/images/freya\\_neu.jpg](http://www.starostfilm.de/images/freya_neu.jpg)

<https://static3.evangelisch.de/get/?daid=mRDZs3yvPnydT1CtEwL0AYV00166953&dfid=i-106>

## 4. Schlesiens Wilder Westen

Miriam Egger

„Schlesiens wilder Westen“ ist ein Dokumentarfilm von Ute Badura, der im Jahr 2002 erschienen ist. Bevor der Inhalt des Filmes näher erläutert wird, soll noch ein kurzer Blick auf den Filmtitel geworfen werden, denn Filmtitel sagen einiges über den Film aus. Schließlich wurden sie aus einem bestimmten Grund gewählt – entweder, um den Zuschauer auf die Handlung des Filmes vorzubereiten oder ihm eine bestimmte Botschaft zu übermitteln. Der Filmtitel ist für den ersten Eindruck verantwortlich. Und der erste Eindruck ist oftmals entscheidend. Er zeigt, ob wir etwas oder eine Person sympathisch finden oder nicht. Auf den ersten Blick könnte man meinen, es handele sich um eine Naturreportage, die sich mit den Tieren und der Landschaft in Schlesiens Westen auseinandersetzt. Das Wort „wild“ könnte sich dabei auf die Unberührtheit der Natur beziehen. Eine andere Interpretationsmöglichkeit könnte folgendermaßen lauten: Der Wilde Westen steht für die Pionierzeit im 19. Jahrhundert in den Gebieten westlich des Mississippis. Damals gehörten die Gebiete (nach europäischem Verständnis) noch keinem Staat an. Mit dem Wilden Westen wird „Freiheit, Männlichkeit, Recht des Stärkeren, Kampf um das Eigentum“ aber auch Gewalt, Unrecht und Kriminalität assoziiert<sup>30</sup>. In Bezug auf den Titel könnte es bedeuten, dass im Film ein Thema behandelt wird, das auf der einen Seite etwas Ehrendes, Tapferes und Unnahbares an sich hat und auf der anderen Seite etwas Grausames und Bedrohliches.

Das Dorf Kopaniec in Niederschlesien in der Nähe des Riesengebirges steht im Mittelpunkt des Filmes. Bis zum Sommer 1946 wohnten dort Deutsche. Zu ihrer Zeit hieß das Dorf Seiferschau. Der Film erzählt die Geschichte des Dorfes aus der Sicht der früheren und heutigen Bewohner, also aus deutscher und polnischer Sicht. Die Erzählungen der Menschen, die im Film zu sehen sind, sind geprägt von den Geschehnissen vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. 1939 wurde Polen aufgrund des „Hitler-Stalin-Paktes“ zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilt. Ostpolen gehörte von nun an zur Sowjetunion und wurde von der Roten Armee kontrolliert und bewacht. Westpolen wurde von der deutschen Wehrmacht besetzt. Hunderttausende

---

<sup>30</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Wilder\\_Westen](https://de.wikipedia.org/wiki/Wilder_Westen) (abgerufen am 07.01.2020).

von Polen wurden aus ihrer Heimat vertrieben. Haus und Hof mussten an die Deutschen Umsiedler abgeben werden. Viele mussten unter Zwangsarbeit hart arbeiten. In den östlichen von der Sowjetunion besetzten Gebieten wurden viele polnische Bewohner ermordet und nach Sibirien deportiert, um dort Zwangsarbeit zu leisten. 1941 erfolgte ein Angriff von Seiten der Deutschen auf die Sowjetunion. Kriegsverbündete wurden zu Kriegsgegnern. Viele Ukrainer in den ostpolnischen Gebieten empfanden den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in die Ostgebiete als Erleichterung und Erlösung von der Roten Armee. Einige Ukrainer verbündeten sich auch mit den Deutschen gegen Polen.

Nach der Schlacht von Stalingrad zogen sich die deutschen Truppen und ihre Verbündeten 1943 wieder zurück, und das Territorium östlich des Flusses Bug war erneut Teil des Machtbereiches der Sowjetunion. 1945 flüchteten viele Deutsche aus Ostpreußen, Pommern und Schlesien in Richtung Westen. Auf der Jalta-Konferenz im Februar 1945 wurde von späteren Haupt-Siegermächten (USA, Großbritannien, Sowjetunion) vereinbart, die Grenzen Polens nach Westen zu verschieben. Von der Umgestaltung der Grenzen im mittleren Europa waren zuerst die polnischen Bewohner der Ostgebiete des Vorkriegs-Polens betroffen. Diese wurden gezwungenermaßen nach Westen umgesiedelt. Der Vorgang der Ansiedlung der vertriebenen Polen aus den Ostgebieten, die davor zu Deutschland gehörten, wurde als „Repatriierung“ bezeichnet. In Westpolen angekommen, wurden den polnischen „Repatriierten“, Häuser und Wohnungen zugewiesen. In diesen lebten zum Teil noch Deutsche. Damals war es keine Seltenheit, dass Polen und Deutsche gemeinsam unter einem Dach lebten. Von jetzt an hatten die Polen das Sagen und die Deutschen mussten sich unterordnen.<sup>31</sup> Auf der Potsdamer Konferenz im August 1945 wurde beschlossen, dass die deutsche Bevölkerung aus den deutschen Ostgebieten ausgewiesen und in jene deutschen Gebiete gebracht werden sollte, die nicht unter sowjetischer oder polnischer Verwaltung standen. Die Regierungen der Sowjetunion, der USA, Großbritanniens und Polens einigten sich darauf, dass diese Überführung auf eine „humane“ Art und Weise geschehen sollte. Das Gegenteil war der Fall. In Folge dieses Beschlusses wurden 12 Millionen Deutsche vertrieben. Viele von ihnen überlebten dies nicht. Das Deutsche Reich verlor ein Drittel seines ehemaligen Staatsgebietes. Das polnische Staatsgebiet verlor im Osten fast die Hälfte seiner Fläche. Als Ausgleich

---

<sup>31</sup> <http://www.badurafilm.de/ssw/film/hinter.htm> (abgerufen am 07.01.2020).

bekam es dafür im Westen Territorium dazu. Zwei Millionen Polen mussten ihre Heimat im Osten verlassen.

Im Film wird eine deutsche Reisegruppe gezeigt. Die Personen dieser Gruppe sind in Kopaniec und der Umgebung aufgewachsen. Das Dorf ist Teil ihrer Kindheitserinnerungen. Von dort wurden sie vertrieben. Ihre Rückkehr ist mit gemischten Gefühlen verbunden. Ihr Kindheitsort ist vertraut, aber doch fremd. Einige aus der Gruppe finden ihr altes Elternhaus als Ruine vor. Vieles, was es zu ihrer Zeit gab (Gebäude, Wege usw.), ist heute verschwunden oder existiert nur noch in veränderter Form. Im Film macht es den Anschein, dass der Besuch des Dorfes für viele einen bittersüßen Beigeschmack hat. Er ist gekennzeichnet von Freude auf ein Wiedersehen und Trauer und Sehnsucht nach der Zeit, als man hier noch gelebt hat. Ein Zitat aus dem Film bringt die Lage der Deutschen, die früher dort gewohnt haben, auf den Punkt: „Heimat, die Heimat nicht mehr ist“. Der Film zeigt indirekt die Zerrissenheit der deutschen Menschen. Auf der einen Seite ist Niederschlesien ihre Heimat, nach der sie sich sehnen. Auf der anderen Seite haben sie eine zweite Heimat: Der Ort, in dem sie nach ihrer Vertreibung gelebt haben, und heute wahrscheinlich immer noch leben. Zwangsläufig könnte bei diesen Menschen ein Gefühl von Unsicherheit entstehen – Unsicherheit darüber, wo sie hingehören. Welcher von den beiden Orten ihre Heimat ist und ob sie überhaupt eine Heimat haben. Dies führt schließlich zu der Frage nach der allgemeinen sowie persönlichen Definition von Heimat. Dies ist eine wichtige Frage. Sie bestimmt ein Stück weit unsere Identität und Persönlichkeit. Für uns Menschen ist es wichtig zu wissen, woher wir kommen und wo wir hingehören. Dies schafft ein Zugehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl. Denn es ist wichtig, einen Ort zu haben, an dem man zurückkehren kann.

Der Film zeigt eine Gemeinsamkeit bzw. ein ähnliches Schicksal von Polen und Deutschen auf. Beide wissen, was es heißt, einen Ort verlassen zu müssen, der einem etwas bedeutet und ein Stück Heimat ist. Sie wissen, was es heißt, sich irgendwo in der Fremde eine neue Existenz aufzubauen. Der Film schildert auf eine ruhige Art und Weise die Erlebnisse der Menschen zu dieser Zeit. Er erzählt von ihren Lebenswegen, von ihrer Angst, von ihrer Resignation, von ihrer Wut. Er erzählt aber auch die schönen Dinge, beispielsweise schöne Kindheitserinnerungen. Es ist ein Film, der nicht urteilt oder instrumentalisiert. Er ist mitfühlend, aber nicht drängend. Er bietet dem Zuschauer die Möglichkeit, sich seine eigenen Gedanken zu machen und Gefühle zu empfinden.



Die Geschehnisse vor und nach dem Zweiten Weltkrieg werden aus polnischer und deutscher Sicht beleuchtet. Dadurch entsteht ein realeres Bild von der damaligen Zeit. Dies wäre nicht der Fall gewesen, wenn nur eine Perspektive gezeigt worden wäre.

Der Film zeigt, dass es nicht selbstverständlich ist, einen Ort zu haben, an dem man jederzeit willkommen ist und der mit einem guten Gefühl besucht werden kann. Auch können wir heutzutage dankbar dafür sein, dass wir nicht erfahren mussten, was es heißt, vertrieben zu werden.

Abschließend soll nochmals kurz auf den Filmtitel und seine möglichen Interpretationen eingegangen werden. Der Filmtitel ist passend. Die Geschichte spielt im Westen Schlesiens. Zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg konnte man die Zustände durchaus als „wild“ bezeichnen, da nichts geordnet und human ablief. Die Assoziation vom Wilden Westen treffen auch auf den Westen Schlesiens zu. Die Menschen dort wünschten sich vermutlich Freiheit – die Freiheit, darüber zu entscheiden, ob sie bleiben oder gehen, frei zu sein von der Willkür und den Beschlüssen der jeweiligen militärischen Truppen und Politiker, denen sie ausgesetzt waren. Durch die Vertreibung verloren sie ihr Eigentum und mussten darum kämpfen. Es herrschte Gewalt und Unrecht, weswegen sich die Menschen vermutlich oft hilflos und verzweifelt fühlten. Die Menschen wirken unnahbar. Wir können uns versuchen in diese Menschen hineinzusetzen, und trotzdem werden wir nicht hundertprozentig wissen, was es heißt, vertrieben zu werden und seine Heimat verlassen zu müssen. „Schlesiens wilder Westen“ ist ein gelungener Film, der eine wichtige Thematik anspricht.

## 5. Die Friedenskirche in Schweidnitz (pol.: Świdnica)

Fabian Zepf



**Abb. 1: Friedenskirche Zur Heiligen Dreifaltigkeit in Świdnica (ehem. Schweidnitz, Außenansicht von Süden).**

Die evangelische Friedenskirche *Zur Heiligen Dreifaltigkeit* in Świdnica zählt zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten in Schlesien. Sie ist eine von drei Friedenskirchen, die alle im selben Stil und unter denselben Bedingungen erbaut wurden. Allerdings sind nur zwei von ihnen erhalten geblieben. Sie wurde 2001 zusammen mit der anderen erhaltenen Friedenskirche in Jawor (ehem. Jauer) in das Weltkulturerbe der UNESCO aufgenommen.<sup>32</sup> Es sind die beiden einzigen evangelischen Kirchen überhaupt, denen dieser besondere Status zuerkannt wurde.<sup>33</sup> Dabei ist der Hintergrund der Friedenskirchen keinesfalls so harmonisch, wie es diese Bezeichnung andeutet.

*Friedenskirche* bezieht sich hierbei nämlich keineswegs auf den himmlischen, sondern auf den Westfälischen Frieden von 1648. Nach dem 30-jährigen Krieg waren weite

<sup>32</sup> Siehe <http://whc.unesco.org/en/list/1054> (abgerufen am 08.01.2020).

<sup>33</sup> Reiner Sörries, *Von Kaisers Gnaden*. Köln, Weimar, Wien 2008.

Teile Schlesiens wieder im Besitz des (katholischen) Kaisers und wurden, ungeachtet der Tatsache, dass ein Großteil der damaligen Bevölkerung evangelisch war, nach dem Prinzip „cuius regio, eius religio“ (wessen Gebiet, dessen Religion) systematisch wieder dem Katholizismus zugeführt, was durch Enteignung der evangelischen Gemeinden, Schließung ihrer Kirchen und Vertreibung ihrer Geistlichen geschah. Allein in den Fürstentümern Schweidnitz und Jauer wurden 1653/54 mehr als 250 evangelische Gotteshäuser an die katholische Kirche „zurückgegeben“, wobei nicht selten militärische Gewalt eingesetzt werden musste, um diese Enteignungen durchzuführen. Man versuchte zudem, die Bekehrung zum alten Glauben durch Wegnahme der Bibeln und erzwungene Beteiligung am katholischen Gottesdienst zu beschleunigen. Allerdings hat Schweden als Schutzmacht der Lutheraner dem Kaiser beim Aushandeln des Westfälischen Friedens drei Artikel zum Wohle der Protestanten in Schlesien abgerungen, von denen der Folgende entscheidend für den Kirchenbau war: „Ihre Kaiserliche Majestät [sagt] zu, daß sie den Angehörigen der Augsburgischen Konfession in diesen Fürstentümern gestatten will, zur Ausübung ihres Glaubens 3 Kirchen auf eigene Kosten außerhalb der Städte Schweidnitz, Jauer und Glogau nahe der Stadtmauer an geeigneten, von seiner Majestät zu bezeichnenden Orten nach Friedensschluss zu errichten, sobald diese es verlangen werden.“<sup>34</sup>

Dieses Zugeständnis war zwar im 1648 geschlossenen Westfälischen Frieden gemacht worden, dennoch bedurfte es einiger Diplomatie und mehrerer Anläufe, bis die drei genannten Gemeinden eine Baugenehmigung vom Kaiser erhielten. Dabei wurde die Situation für die Protestanten immer brisanter, da im Jahre 1653 die so genannte Reduktionskommission – in Anspielung auf den Westfälischen Friedensvertrag auch „Friedens Executions Kommissionen“<sup>35</sup> – ihre Arbeit aufnehmen sollte, die den Auftrag hatte, alle vorhandenen Kirchen neu zu verteilen, und es war klar, dass die Evangelischen dabei leer ausgehen würden. Die Baugenehmigung wurde schließlich im September 1652 öffentlich verkündet und die Bauplätze wurden zugewiesen. Allerdings hatte diese Baugenehmigung strenge, diskriminierende Auflagen: Neben dem Umstand, dass die Kirchen außerhalb der Stadtmauern erbaut werden mussten, was bedeutete, dass sie im Kriegsfall völlig ungeschützt sein würden, durfte auch kein Stein bei ihrem Bau verwendet werden, sondern nur Holz, Stroh, Sand und Lehm, was, zusammen mit der Frist, die Kirche innerhalb eines Jahres zu erbauen,

---

<sup>34</sup> Art V. § 40, zitiert nach Sörries, Von Kaisers Gnaden, S. 26.

<sup>35</sup> Jörg Deventer, Gegenreformation in Schlesien. Köln 2003, S. 296.

bewirken sollte, dass die in Eile erbauten Holzkirchen keine dauerhaften Bauwerke werden würden. Außerdem sollten die Kirchen keine Glockentürme erhalten, was damit begründet wurde, dass ihr Glockenläuten möglicherweise katholische Gottesdienste stören könnte. Der eigentliche Grund dafür war aber der, dass die evangelischen Kirchen weder optisch noch akustisch auffallen sollten, da in Österreich nur die katholische Kirche anerkannt war und Macht hatte, die sie demonstrieren durfte. Diese Bedingungen hatten allerdings auch Vorteile. So war es ohne Probleme möglich, vor den Stadtmauern ein Baugebiet zu finden, das genug Platz für eine weiträumige Bebauung und viele Nebengebäude bot. Die kurze Frist war im Grunde kein Problem, da für den Bau von Fachwerkbauten im Vergleich zu Steinbauten ohnehin nicht viel Zeit benötigt wird und diese Bauart auch günstiger ist. Zudem wurden bereits davor in Schlesien Fachwerkkirchen errichtet, von denen zwar keine die Größe erreichte, die die Friedenskirchen haben würden, aber diese Bauart war kein absolutes Novum.<sup>36</sup> Allerdings standen die Bauherren vor dem Problem, dass sie aus Holz eine Kirche bauen mussten, die die Gläubigen aus unzähligen Gemeinden aufnehmen mussten, da die drei Friedenskirchen die einzigen evangelischen Kirchen in ihrem Gebiet sein würden und, wie weiter oben erwähnt, 250 evangelische Gotteshäuser ersetzen sollten.

So ein Bauprojekt war bisher beispiellos in Europa, aber der Architekt Albrecht von Säbisch (1610-1688), der die drei Friedenskirchen plante, und die beteiligten Zimmerleute und Bauarbeiter reizten erfolgreich die Grenzen dessen aus, was in Holzbauweise möglich ist. Die Kirche in Schweidnitz hat ganze 3000 Sitzplätze und 4500 Stehplätze und ist mit den Ausmaßen von 44 mal 20 Metern bei einer Höhe von 15 Metern eine der größten Fachwerkbauten der Architekturgeschichte.<sup>37</sup> Mit finanzieller Unterstützung des protestantischen Adels und der freiwilligen Mithilfe beim Bau durch evangelische Bauern aus der Umgebung, konnten die Kirchen innerhalb eines Jahres erbaut werden.<sup>38</sup> Am 23. August 1656 wurde der Grundstein gelegt und bereits am 24. Juni 1667 konnte der erste Gottesdienst gefeiert werden.<sup>39</sup>

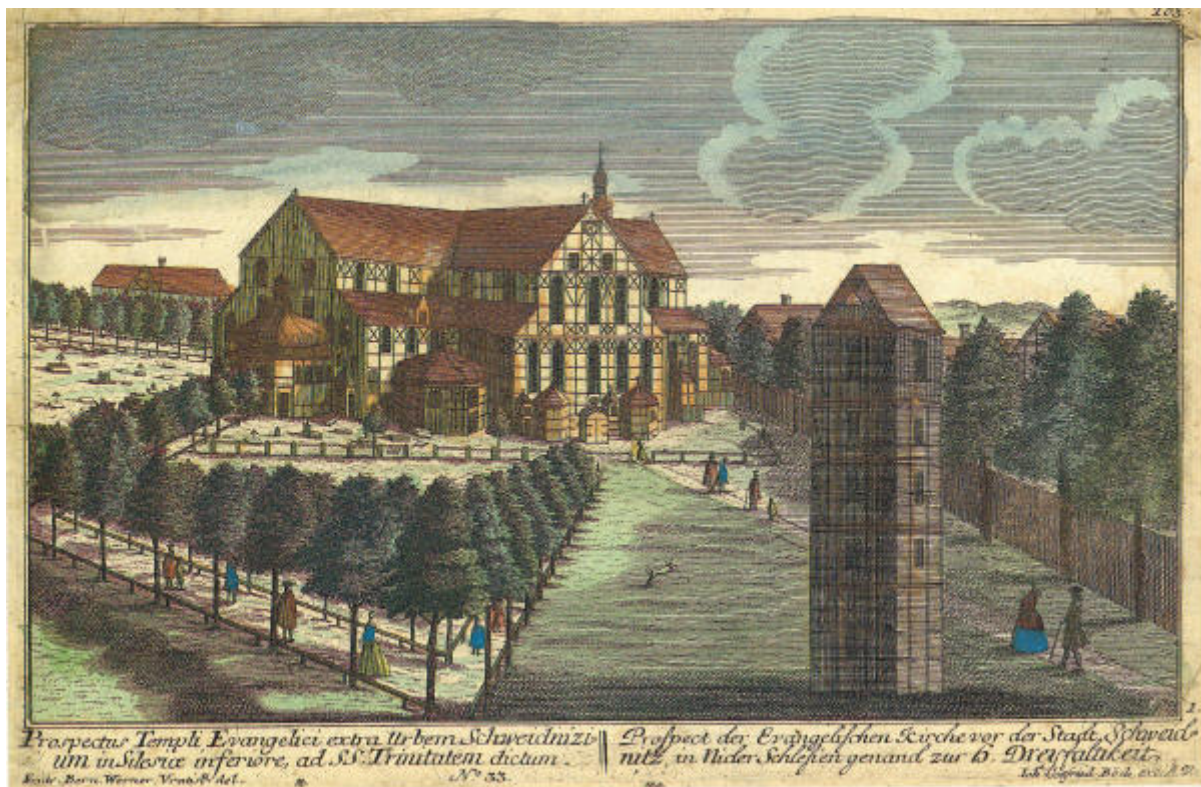
---

<sup>36</sup> Sörries, Von Kaisers Gnaden, S. 28 nennt die Breslauer Landkirche in Herrnprotsch, deren Bau von 1644 bis 1648 einige Jahre vor den Friedenskirchen lag, und verweist zudem auf die osteuropäischen Schrotholzkirchen.

<sup>37</sup> Ebd., S. 102

<sup>38</sup> Hans Caspary, Die Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer. Potsdam 2005.

<sup>39</sup> Informationsheft aus der Friedenskirche in Świdnica.



**Abb. 2: Friedenskirche „Zur Heiligen Dreifaltigkeit“ in Schweidnitz, Kupferstich nach einer Zeichnung von Friedrich Bernhard Werner (1690-1776).<sup>40</sup>**



**Abb. 3: Blick zur Orgel im Innenraum.**

<sup>40</sup> Man beachte den Glockenturm im rechten Drittel, der nachträglich erbaut wurde, als die Gemeinde 1708 die Erlaubnis dafür bekam.

Durch ihre Ausrichtung auf Zweckmäßigkeit war die Friedenskirche kein Bauwerk, das Größe oder gar Macht nach außen ausstrahlen sollte oder auch durfte. Dafür ist der Innenraum gezielt so gestaltet worden, dass er geeignet ist, die evangelische Gemeinde zusammenzuhalten, zum Durchhalten in ihrer schwierigen Situation zu motivieren und auch von der Überlegenheit ihrer Konfession zu überzeugen. Trotz ihrer äußeren Größe ist sie unauffällig, versteckt sich hinter Bäumen und täuscht durch die Fachwerkarchitektur über die Größe ihres Innenraumes hinweg. Dieser ist allerdings reich verziert, und ungeachtet der vielen Einschränkungen sind dort die eindrucksvollsten evangelischen Kirchenräume überhaupt entstanden. Ihre Innenausstattung ist ein Kompromiss zwischen dem Versuch, der katholischen Barockkunst mit Hilfe des künstlerischen Könnens der ansässigen Schreiner und Maler nachzueifern und der Beschränkung dieses Bauvorhabens.<sup>41</sup>

Ihren besonderen Charakter verdanken die Friedenskirchen ihren Emporen, wobei in Schweidnitz je zwei Haupt- und Zwischenemporen eingezogen wurden, die den Zweck verfolgten, mehr Menschen in der Kirche unterzubringen. Auffallend sind vor allem die gliedernden Patronatslogen, die auch ein Abbild der damaligen Sozialstruktur zeigen. Die Brüstungsfelder der Emporen zieren 78 gemalte Bibelverse und 47 allegorische und heraldische Motive.<sup>42</sup> Der Graf von Hochberg, der 2000 der 3000 benötigten Baumstämme spendete, erhielt dafür die prunkvollste Loge, die auch die einzige ist, die mit Fenstern versehen ist.<sup>43</sup>



**Abb. 4: Loge der Fürstenfamilie von Hochberg und Emporen.**

<sup>41</sup> Sörries, Von Kaisers Gnaden, S. 26

<sup>42</sup> Ebd., S. 102.

<sup>43</sup> Caspary, Die Friedenskirchen.



**Abb. 5: Das Deckengemälde.**

Einen besonderen Akzent setzt das apokalyptisch und konfessionspolemisch ausgerichtete Deckengemälde. Die Polemik zeigt sich dabei darin, dass um das zentrale Abbild der Heiligen Dreifaltigkeit antithetisch das neue, sprich protestantische Jerusalem dem untergehenden, sprich katholischen Babylon gegenübergestellt wird. Auch die beiden anderen Deckenmotive sind auf die Endzeit bezogen, in der die ‚wahre‘ Religion ihren Sieg feiern wird. Angesichts der Situation der Schweidnitzer Protestanten kann man diese Darstellung als Programm verstehen, das den Kirchenbesuchern Glauben an den Sieg Christi und seiner Getreuen (also ihnen selbst) vermitteln und ihnen die Überlegenheit der protestantischen vor der katholischen Lehre zeigen sollte. Da die zahlreichen Gläubigen in ihr eng zusammenrücken mussten, muss man den trotz ihrer Monumentalität anheimelnd intimen und zugleich festlichen Charakter der Kirche bedenken.<sup>44</sup> „Jeder Gottesdienst, jede Abendmahlsfeier und jede Amtshandlung in ihr glich einem Fanal und Durchhalteapell.“<sup>45</sup> Somit ist, neben derjenigen in Jauer, die Friedenkirche *Zur heiligen*

<sup>44</sup> Norbert Conrads, *Deutsche Geschichte im Osten Europas*, Band: Schlesien. Berlin 1994, S. 292.

<sup>45</sup> Sörries, *Von Kaisers Gnaden*, S. 102.

*Dreifaltigkeit* als die komplexeste und stimmigste Antwort auf den gegenreformatorischen Druck der Habsburger Religionspolitik zu sehen.

Unsere Gruppe hat die Friedenskirche in Świdnica besucht, da die Stadt direkt neben Krzyżowa liegt, in dem wir die ersten Tage unserer Exkursion untergebracht waren. Wie auch schon im Text beschrieben, waren wir schwer beeindruckt, als wir das Innere der Kirche betreten hatten, dessen Größe, wie auch dessen aufwändige Gestaltung man von außen kaum erahnen kann. Im Inneren gab es eine kurze „Führung“, wobei über Lautsprecher kurz die Geschichte der Kirche dargelegt wurde und schließlich die Details des Innenraumes beschrieben und erklärt wurden. Während dieser Einführung in die Kirche fanden Bauarbeiten statt, da die Kirche gerade restauriert wurde, was ich als gutes Zeichen und in Verbindung mit der Ernennung zum Weltkulturerbe sehe. Im Gegensatz zu der Friedenskirche in Jawor wurde der Gottesdienst in Świdnica nie unterbrochen und es gab dort durchgehend eine aktive evangelische Gemeinde. Das Informationsheft, das es dort zu kaufen gab, hat die wichtigsten Informationen über die Kirche zusammengefasst und enthält auch einige Bilder, die man als Erinnerung an seinen Besuch in dieser schönen Fachwerkkirche mitnehmen kann.

## **Literatur**

Caspari, Hans, Die schlesischen Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer. Potsdam 2009.

Conrads ,Norbert, Schlesien, in: Boockmann Hartmut (Hrsg.), Deutsche Geschichte im Osten Europas. Berlin 1994.

Deventer, Jörg, Gegenreformation in Schlesien. Köln/ Weimar/ Wien 2003.

Sörries, Reiner, Von Kaisers Gnaden. Köln/ Weimar/ Wien 2008.

Informationsheft aus der Friedenskirche.



## 6. Die Stadtführung durch Wrocław

Jan Hörmann

Breslau eine Stadt, welche über Jahrhunderte eine bewegende Stadtgeschichte innerhalb verschiedenster Landesgrenzen aufweist. Mehrere Teilungen und Kriege veränderten das Stadtbild und auch über die Jahrhunderte hinweg die Menschen, welche in der schlesischen Metropole lebten, die seit 1945 Wrocław heißt. Der österreichische Schriftsteller Joseph Roth brachte 1924 zum Ausdruck:

Es ist eine große Vermessenheit, Städte beschreiben zu wollen. Städte haben viele Gesichter, viele Launen, tausend Richtungen, bunte Ziele, düstere Geheimnisse, heitere Geheimnisse. Städte verbergen viel und offenbaren viel, jede ist eine Einheit, jede eine Vielheit, jede hat mehr Zeit, als ein Berichtstatter, als ein Mensch, als eine Gruppe, als eine Nation. Die Städte überleben Völker, denen sie Ihre Existenz verdanken, und Sprachen, in denen ihre Baumeister sich verständigt haben. <sup>46</sup>

Dieses Zitat beschreibt die bewegende Geschichte auch dieser Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten recht treffend, welche wir anhand einer Stadtführung durch unsere Partnergruppe kennenlernen und mit all ihren Facetten erleben durften.

Ihren Ursprung hat Wrocław im 10. Jahrhundert und musste bis heute verschiedenste Richtungen erleben und beherbergt genauso viele düstere wie heitere Geheimnisse. Die sogenannte „Dominsel“ ist eines der wichtigsten und sehenswertesten Stadtviertel von Wrocław. Der Zugang zu dieser Insel, welche im Frühmittelalter das Zentrum vom damaligen Breslau darstellte, erfolgt über die Dombrücke. Die Dombrücke kann als Element der „heiteren Geheimnisse“ gelten. Man nennt sie auch *Liebesbrücke*, denn sie ist mit vielen Liebesschlössern geschmückt. Getragen wird die Dombrücke von blau angestrichenem Stahl. Der Stahlbogen über der Straße stellt dabei ein besonderes Wahrzeichen dieser Dombrücke dar. Die beiden wichtigen Inselgruppen Wrocław (die schon erwähnte „Dominsel“ wie auch die „Sandinsel“) werden durch diese Brücke, welche im Jahre 1888 gebaut wurde, verbunden.

---

<sup>46</sup> Eduard Mühle, Breslau – Geschichte einer europäischen Metropole. Köln/ Weimar/ Wien 2015, S. 11.

„Bewacht“ wird diese Brücke von zwei Schutzpatronen, die zu Beginn der Brücke stehen. Zum einen findet sich auf der linken Seite die Heilige Hedwig, zum anderen auf der rechten Seite der Heilige Johannes. Sie stellen dabei die Schutzpatrone Schlesiens und Wroclaws dar. Nachts ist diese Brücke durch Gaslaternen beleuchtet, welche jeden Abend noch per Hand in Betrieb genommen werden.<sup>47</sup> Nach dem Überqueren der Dombrücke gelangt man auf die Dominsel, einer der wichtigsten Punkte der Geschichte Wroclaws. Im Mittelpunkt steht dabei die St. Johannes Kathedrale.<sup>48</sup> Der Dom kann mit Doppeltürmen von 98 Metern Höhe prahlen und steht im Herzen des ehemaligen Zentrums der Siedlung „Wratislavia“.<sup>49</sup>



**Abbildung 9: Dominsel mit St. Johannes Kathedrale.**

Ein tiefer Einschnitt Wroclaws lässt sich an dem Johannesdom sehr gut erkennen, der während des Zweiten Weltkrieges eintrat. So ist es laut Archäologen der dritte oder vierte Bau auf diesem Platz<sup>50</sup>. Der Bau der gotischen Form wurde 1241 durchgeführt und fertiggestellt.<sup>51</sup> Nach knapp 700jährigem Bestehen dieser Kathedrale wurde sie im Laufe des Zweiten Weltkrieges zu 70 Prozent von der Roten Armee zerstört.

Knapp sechs Jahre nach Kriegsende wurde sie im Jahre 1951 nach historischem Vorbild wieder aufgebaut und eingeweiht. Weitere Arbeiten wurden erst im Jahre 1992

---

<sup>47</sup> Frank Mangelsdorf, *Einst und Jetzt. Breslau/Wrocław*. Berlin 2016, S. 23.

<sup>48</sup> Vgl. Mühle, *Breslau*, S. 15.

<sup>49</sup> Vgl. Mangelsdorf, *Einst und Jetzt*, S. 24.

<sup>50</sup> Vgl. Mühle, *Breslau*, S. 15.

<sup>51</sup> Vgl. Mangelsdorf, *Einst und Jetzt*, S. 24.

abgeschlossen. Im Untergrund des Johannesdoms wurden Mauerfragmente gefunden und gesichert, welche zu einer romanischen Kathedrale gehörten<sup>52</sup>.

Im Stadtzentrum Wroclaws befindet sich die Universität, welche unter anderem auch ein Germanistik Institut besitzt – dasjenige Institut, mit dem wir auch den Studierendenaustausch durchführten. Der Altbau der Universität wurde im Jahre 1702 durch den Gründer Leopold I. (Kaiser des Heiligen Römischen Reiches, 1658-1705) vollzogen und ist zum wichtigsten Denkmal des barocken Breslaus über die Jahre aufgestiegen.<sup>53</sup> Die Geschichte der Universität enthält ebenfalls düstere Zeiten. So wurde auch die Universität durch den Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und wie viele weitere Bauwerke in Wrocław zwischen 1949 und 1958 wieder aufgebaut.<sup>54</sup> Trotz des Baues 1702 wurde sie erst im Jahre 1811 von König Friedrich Wilhelm III. (König von Preußen, 1797-1840) zu einer „Volluniversität“ erklärt, als er die Universität Frankfurt (Oder) nach Breslau verlegte.

Grund für dieses Vorgehen war die Gründung der Berliner Universität im Jahre 1809. Im Laufe der letzten Jahrzehnte (1908-1999) hatten viele spätere Nobelpreisträger an der Universität Wroclaws studiert. Dies wären zum Beispiel Paul Ehrlich (Medizin, 1908), Fritz Haber (Chemie, 1918) oder Otto Stern (Physik, 1943).

Trotz der Beschädigung der Universität während des Zweiten Weltkrieges wurde bereits 1945 der Lehrbetrieb wieder aufgenommen.<sup>55</sup>

Die *Aula Leopoldina* wurde zu Ehren des Gründers Leopold I. zwischen 1728 und 1732 so benannt. Auftraggeber war Karl VI., der Sohn von Leopold I. Im Gegensatz zu vielen anderen Räumlichkeiten blieb die *Aula Leopoldina* unversehrt und konnte somit immer genutzt werden.<sup>56</sup>

---

<sup>52</sup> Vgl. Mühle, Breslau, S. 15.

<sup>53</sup> Vgl. Mangelsdorf, Einst und Jetzt, S. 57.

<sup>54</sup> Vgl. Mühle, Breslau, S. 135.

<sup>55</sup> Vgl. Mangelsdorf, Einst und Jetzt, S. 57.

<sup>56</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Aula\\_Leopoldina](https://de.wikipedia.org/wiki/Aula_Leopoldina) (abgerufen am 29.12.2019).



**Abbildung 10: Aula Leopoldina.**

Momentan wird die Aula restauriert und soll bis 2021 wiederhergestellt sein. Sie ist geschmückt mit verschiedensten Figuren, Gemälden und besitzt viele Vergoldungen. Herausstechend sind dabei Schnitzereien im Eingangsbereich. Die Wichtigkeit dieses Saals betonen auch die Marmorplatten, welche auf dem Boden in der ganzen Aula ausgelegt sind. Die pompöse Bauweise dieses Raumes kann als typisch für den barocken Baustil angesehen werden und bringt die Besonderheit und Wichtigkeit der Aula für Wrocław und Schlesien zum Ausdruck.

Eine Aussichtsplattform auf dem Dach der Universität bietet die Möglichkeit, die alten Gebäude der Innenstadt von oben zu bestaunen. An allen Ecken der Dachterrasse werden die „Freien Wissenschaften“ anhand von Statuen repräsentiert. Diese stellen vor allem im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit die Bedeutung der Universitätsausbildung dar. Zu Ihnen gehören die Theologie, Jura, Medizin und die freie Künste (Philosophie).

Neben diesen pompösen und historischen Bauwerken haben auch viele kleine Vertreter ihren Platz in der Schlesischen Metropole. Die Figuren aus Bronze, die in der ganzen Stadt verteilt sind und das Stadtbild genauso prägen, wie auch die von mir oben genannten Sehenswürdigkeiten sind die „Wrocławer Zwerge“. Laut Berichten befinden sich insgesamt 600-700 von ihnen in der ganzen Stadt verteilt. Jeder Zwerg hat seine eigene Geschichte und „Zwergen-Identität“, welches seine Besonderheit darstellt. Es können Zwerge als Philosophen, Clowns, Universitätsprofessoren und vieles mehr im gesamten Stadtgebiet entdeckt werden.

Doch wie vieles in Wrocław hat auch dies einen historischen Hintergrund und stellt eines der Geheimnisse der Stadt dar. Der ernsthafte Hintergrund kommt aus der kommunistischen Zeit Polens in den 1980er Jahre. Die Zwergenaktion kann als „oppositionelle“ Aktion gegen das Regime der damaligen Zeit verstanden werden. Oppositionelle gingen mit orangenen Zwergenmützen auf die Straße und demonstrierten gegen die Politik ihres Landes. So entstand unter anderem ein Gefängniszwerg, welcher die Zustände des kommunistischen Polens beschreibt und die fehlende „Freiheit“ künstlerisch darstellt<sup>57</sup>.



**Abbildung 11: "Gefängniszwerg".**

Eine weitere Station der Stadtführung stellt die Jahrhunderthalle Breslaus dar – ein Bauwerk, welches heute vor allem als Messegelände benutzt wird. (Vgl. auch den Beitrag von Markus Fliegel in diesem Reader.) So war zur Zeit unserer Reise eine Buchmesse in der Halle. Die Jahrhunderthalle, die im Osten Wrocław liegt, umringt vom Scheitniger Park (heute Park Szczytnicki), dem ältesten Park der Stadt, und dem Japanischen Garten, gilt die Halle heute als UNESCO Weltkulturerbe. Ursprünglich wurde sie als Symbol erbaut, welches demonstrieren sollte, dass man neben Berlin, Hamburg, Leipzig und München zu den größten und bedeutendsten Großstädten Deutschlands gehörte. Der erste Spatenstich wurde im Jahre 1911 nach heftigen Diskussionen über die Wichtigkeit und Realisierbarkeit des eines Baus durch die Stadträte vollzogen. 1913 wurde der Rundbau mit einem Durchmesser von 65 m abgeschlossen und am 20 Mai eröffnet.<sup>58</sup> Zur Jahrhunderthalle gehört auch ein

<sup>57</sup> Vgl. Mangelsdorf, Einst und Jetzt, S. 93.

<sup>58</sup> Vgl. Mühle, Breslau, S. 199 ff.

Säulengang, der die Form einer halben Ellipse besitzt und dabei eine Länge von 640 m hat und durch 750 Säulen gesäumt wird. Die Säulen werden durch Weinranken „umarmt“. Innerhalb dieser Pergola befindet sich der Multimedia-Springbrunnen. Im Sommer dürfen die Besucher des Springbrunnens Wassershows mit vielen Farben und Musik bewundern. Im Winter können Schlittschuhfans ihren Spaß haben.<sup>59</sup>



**Abbildung 12: Die Jahrhunderthalle.**

## Literatur

Mangelsdorf, Frank, *Einst und Jetzt. Breslau/Wroclaw*. Berlin 2016.

Mühle, Eduard: *Breslau-Geschichte einer europäischen Metropole*, Böhlau Verlag, Köln Weimar Wien, 2015.

## Internetquelle

[https://de.wikipedia.org/wiki/Aula\\_Leopoldina](https://de.wikipedia.org/wiki/Aula_Leopoldina) (abgerufen am 29.12.2019).

## Bildquellen

Bild 1: <https://www.globetrotter-fotos.de/reisefotos/europa/polen/wroclaw-breslau/breslau-die-dominsel.html> (abgerufen am 29.12.2019); Bild 2: <https://visitwroclaw.eu/de/ort/aula-leopoldina-uniwersytet-wroclawski> (abgerufen am 29.12.2019); Bild 3: <http://www.sellawie.com/die-zwerge-von-breslau/> (abgerufen am 29.12.2019); Bild 4: [https://de.wikipedia.org/wiki/Jahrhunderthalle\\_\(Breslau\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jahrhunderthalle_(Breslau)) (abgerufen am 29.12.2019).

---

<sup>59</sup> Vgl. Mangelsdorf, Frank, S. 79.

## 7. Das Centrum Historii Zajezdnia (Geschichte vor 1945)

Julian Möhrle

Während unseres Aufenthaltes in Wrocław sollte eines der Höhepunkte der Besuch des „Centrum Historii Zajezdnia“ werden.

Nach einem ausgiebigen Frühstück in unserem Hotel machten wir uns am 07.12.2019 zusammen mit unserem Betreuer Prof. Dr. Hinz und zwei polnischen Studentinnen auf den Weg zum „Centrum Historii Zajezdnia“. Bereits im Vorfeld erwähnte unser Professor mehrfach den Besuch dieses modernen Museums.

Das „72 Stunden-Bahn-Ticket“, das uns direkt zu Beginn unseres Aufenthalts ausgehändigt wurde, ermöglichte uns die Fahrt mit allen Straßenbahnen in Wrocław, wofür wir sehr dankbar waren. Aus den Vortagen durften wir bereits die Erfahrung machen, dass das Fassungsvermögen der Straßenbahnen bis ans Äußerste ausgereizt wird, wie man es in Freiburg lediglich aus Heimspieltagen des SC Freiburgs kennt. Da Wrocław, wie viele anderen Städte in Europa auch, erst abends so richtig zum Leben erwacht, war die ca. 25-minütige Fahrt zum Museum „Centrum Historii Zajezdnia“ jedoch zu diesem Zeitpunkt eine sehr angenehme. Zum ersten Mal seit unserer Ankunft verließen wir die Innenstadt Wrocław. Das Museum steht in einem Wohngebiet mit vielen Mehrfamilienhäuser. Dort angekommen erwartete uns vor dem ebenerdigen roten Backsteingebäude Dr. Miodek zusammen mit einem weiteren polnischen Studenten.



*Abbildung 13: Das Gebäude des Centrum Historii Zajezdnia.*

Ende August 2016 wurde dieses Museum in einem ehemaligen Straßenbahndepot eröffnet. In diesem Gebäude entschlossen sich 1980 die Mitarbeiter der Verkehrsbetriebe von Wrocław, sich der Streikbewegung von den Arbeitern von Gdansk (Danzig) anzuschließen. Hier gründeten sie die Wrocławer Sektion der unabhängigen Gewerkschaft Solidarnosc („Solidarität“). Neben Gdansk war Wrocław ein wichtiges Zentrum der Protestbewegung, die schließlich in die friedliche Revolution von 1989 endete.<sup>60</sup>

Das „Centrum Historii Zajezdnia“ will neben klassischen Museumsattributen, wie Ausstellungstücken und Infotafeln, auch ein moderner Erlebnisraum für seine Besucherinnen und Besucher darstellen. Hierfür stellt das Museum auf zwei Stockwerke verteilt insgesamt 30 Themenschwerpunkte vor, die sich überwiegend mit der Nachkriegsgeschichte Breslaus und Niederschlesiens auseinandersetzen. Diese Themenschwerpunkte werden zum größten Teil in voneinander getrennten kleineren Räumen dargestellt.

Von unseren Betreuern bekamen wir die Eintrittskarte und einen „Miniguide mit Karte“ auf Deutsch überreicht. Wer das Centrum Historii Zajezdnia besuchen möchte, muss mit einem Eintrittspreis von 5 Zloty rechnen, was bei aktuellem Umrechnungskurs einen Wert von 1,18 € entspricht. Der „Miniguide mit Karte“, erwies sich als sehr hilfreich, da im Museum selbst die jeweiligen Themenschwerpunkte lediglich auf Polnisch und Englisch beschrieben sind. Beim Eintreten in das eigentliche Museum fällt direkt ein ca. 10 cm breiter Strich auf dem Boden auf. Dieser Zeit- und Leitstrahl soll den Besuchern als Orientierungshilfe dienen. Im ersten Raum angekommen, wird unsere Aufmerksamkeit auf einen künstlich angelegten Bach gelenkt, der das Zimmer in der Mitte teilt. Über diesen führt eine kleine Brücke. Das Zimmer erweckt durch angedeutet Häuserwände den Anschein, als befände man sich in einer Art Innenhof. Ein Beamer wirft von der Decke Aufnahmen aus der Vorkriegszeit auf die Wasseroberfläche des Bachs. Auch an der Wand laufen Filme, die das unbeschwerte Leben der Menschen in Polen nach dem Ersten Weltkrieg wiedergeben. Das folgende Zimmer befasst sich mit dem Hitler-Stalin



*Abbildung 14: Der Miniguide mit Karte.*

<sup>60</sup> Vgl.: <https://www.das-polen-magazin.de/breslau-strassenbahndepot-wird-museum/> (abgerufen am 06.01.2020).



Pakt und dem daraus folgenden Überfall auf Polen im Jahre 1939. Als wir das dunkle Zimmer betraten, überkam uns ein Gefühl von absoluter Leere. Licht und Soundeffekte von Schüssen und Granateinschlägen sollten den Angriff der Deutschen nachstellen. Man befand sich in einem nachgebauten Esszimmer. Neben zwei umgeworfenen Stühlen befand sich ein Geschirrschrank an der Wand, indem sich noch einige Küchenutensilien befanden. Der Raum vermittelte einen plastischen Eindruck von der damaligen Überrumpelung der Polen. Auch im nächsten Raum wird klar, dass es ein wesentliches Ziel des Museums ist, den Besuchern einen Eindruck vom Alltag der einfachen Bevölkerung zur damaligen Zeit zu ermöglichen. Hier wird das Leben in Polen unter deutscher Besatzung thematisiert. Dies fällt auf den ersten Blick nicht auf, da wir uns lediglich in einem Wohnzimmer befinden. Der „Miniguide“ ermuntert dazu, in der Wohnung nach Spuren zu suchen, die auf eine deutsche oder russische Besatzung hinweisen. Eine dieser Spuren ist sicherlich die Tageszeitung, die auf dem Wohnzimmertisch liegt. Da in unserer kleineren Gruppe kein/e polnische/r Student/in vertreten war, konnten wir dieser Spur leider nicht weiter verfolgen. Das Thema im nächsten Raum lautete „Polnischer Untergrundstaat“. Das Zimmer war wie dem Thema entsprechend eingerichtet: Nur Steine, keine Fenster, sehr dunkel, eben wie in einem Keller. Schonungslos wird man in diesem und auch im darauffolgenden Zimmer mit drastischen Bildern des Vernichtungskriegs konfrontiert. Auffällig ist, dass nach dem „Miniguide“, angefangen beim Überfall über die Besatzung bis hin zu den Kriegsverbrechen in Polen immer von den beiden Besatzungsmächten (Deutschland, Russland) die Rede ist. Das Verbrechen der Deutschen an der jüdischen Bevölkerung in Polen wird dabei nur am Rande aufgegriffen. Bei den folgenden Themen geht es um das Kriegsende und die Folgen für die Stadt Breslau. Hier trägt ein Thema den Titel „Suche nach den nächsten Verwandten“. Zu sehen ist dort eine große Wand, mit unzähligen Anzeigebaltern, mit denen nach vermissten polnischen Familienangehörigen gesucht wird. Vor dieser Wand steht ein Schreibtisch, auf dem ein Stapel weißer Blätter liegt. Dem „Miniguide“ ist zu entnehmen, dass es sich bei diesen weißen Blättern um „Evakuierungsscheine“ handelt. Man wird aufgefordert, einen solchen Schein auszufüllen und mit einem Stempel, der ebenfalls auf dem Tische steht, zu versehen. Im darauffolgenden Raum steht ein großer Zugwaggon, in dem sich mehrere Gegenstände befinden. Dieser Waggon befasst sich mit dem Kapitel der ostpolnischen Bevölkerung nach Niederschlesien. Auch die Vertreibung der Deutschen Bevölkerung aus diesen Gebieten wird hier mit aufgegriffen. Beim

Verlassen des Wagens steht man direkt vor dem unübersehbaren nächsten Thema, der Trümmerstadt Breslau. Die ganze Wand zeigt die Ruinen der Stadt. Die Nationalsozialisten hatten Breslau am Ende des Krieges zur „Festung“ erklärt, wodurch sich zahlreiche deutsche Soldaten dort verschanzten und die Stadt durch die sich dadurch entwickelnden schweren Kämpfe nahezu komplett zerstört wurde.

Ich empfand das „Centrum Historii Zajezdnia“ als ein sehr gelungenes Museum. Es will nicht nur Fakten liefern, sondern gibt den Besuchern einen authentischen Einblick in das damalige Alltagsleben der polnischen Bevölkerung.



*Abbildung 15: Waggon zum Thema "Umsiedlungen".*



*Abbildung 4: Inneres des Waggons.*

### **Literatur und Links**

Marek Mutor, Wrocław 1945-2016. „Miniguide mit Karte“, Wrocław 2016.

<https://www.wroclaw.pl/centrum-historii-zajezdnia-budowa> (06.01.2020)

<https://www.das-polen-magazin.de/breslau-strassenbahndepot-wird-museum/> (06.01.2020)

## 8. Das Centrum Historii Zajezdnia (Geschichte nach 1945)

Yannik Schieble

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde Polen kommunistisch und Teil des Warschauer Pakts. Die neuen Bürgerinnen und Bürger Wroclaws, die aus den ehemals ostpolnischen Gebieten stammten, mussten ihr bis dahin gekanntes Leben umstellen.

Die Ausstellung zeigt in diesem Zusammenhang einen Raum, der mit einem Wirrwarr von mehreren Leitern gefüllt ist. An diesen Leitern sind verschiedene Bündel von westlichen Zeitschriften befestigt. Dies soll vielleicht den Eisernen Vorhang darstellen, der es erschwerte, an westliche, unabhängige Nachrichten zu kommen. Das Museum bietet weiterhin auch eine große Sammlung von gespendeten Exponaten aus der damaligen Zeit. So kommt man z.B. nach dem „Leiterräum“ an einer großen Vitrine vorbei, in der allerlei Alltagsgegenstände aus den 1960er Jahren ausgestellt sind. So gab es in den 60er Jahren beispielsweise einige polnische Sportler, auf die die kommunistische Regierung sehr stolz war. Bilder von manchen dieser Sportler sind auf einer Wand aufgehängt, die mit etwas Fantasie an eine übergroße Muschel oder Zunge erinnert. Diese Zunge könnte meiner Meinung nach Hinweis darauf sein, dass man dem kommunistischen System damals schon gerne die Zunge herausstrecken wollte. Geht man weiter, befindet man sich am Ende des länglichen Raums, und der Zeitstrahl führt in eine Rechtskurve. In dieser Kurve werden weitere Themen visuell nahegebracht. Beispielsweise die Deutsch-Polnische Versöhnung, bei der der Erzbischof von Wrocław Deutschland öffentlich vergab. Ein weiteres angesprochenes Thema ist der „Aufstieg“ Wroclaws zu einer akademischen und kulturellen Hochburg Polens. Im Verlauf der Exkursion erfuhren wir von Herrn Hinz bereits bei der Universitätsbesichtigung, dass die Universität Wrocław mehrere Nobelpreisträger vorweisen kann.<sup>61</sup>

Was mich persönlich an der Ausstellung am meisten beeindruckt hat, war eine Reihe von Türen, hinter denen jeweils ein Ereignis Wroclaws thematisiert wurde – beispielsweise die Quarantäne während der Pockenepidemie. Am Ende dieses

---

<sup>61</sup> Zur Übersicht der Nobelpreisträger der Universität Wroclaws: <https://www.kulturwerk-schlesien.de/kulturlandschaftschlesien/nobelpreistraeger/index.html>. (abgerufen am 24.01.2020).

„Raumlabyrinthes“ verschwindet der Zeitstrahl im Erdgeschoss. Damit endet der erste Teil der Besichtigung.

Im Untergeschoss angekommen wird man in die Thematik des politischen Widerstandes in Wrocław eingeführt, der in den 70er Jahren seinen Anfang nahm. Unter anderem ist ein Bankschalter nachgebaut worden, an dem die Mitglieder von Solidarność das gesamte Vermögen der Gewerkschaft abgehoben haben. Man wollte der kommunistischen Regierung zuvorkommen, welche die Gewerkschaft aufzulösen beabsichtigte. Immerhin handelte es sich dabei um ca. 80 Millionen polnische Zloty (das entspricht heute ca. 20 Millionen Euro). Solidarność war eine Anti-Kommunistische polnische Gewerkschaft. Sie war Initiator des politischen Wechsels in Polen Ende der 1980er Jahre.<sup>62</sup>

Der Zeitstrahl führt einen weiter zu einer Druckerei. Diese soll darstellen, dass Wrocław eines der führenden Zentren von Widerstandspublikationen war. Durch die hohe Anzahl an Publikationen bekam Wrocław (als Anspielung auf die „Festung Breslau“ 1945) auch den Spitznamen „Festung Wrocław“. In einer Vitrine bei der Druckerei ist auch eine originale Schreibmaschine ausgestellt, die man im Falle einer Durchsuchung leicht zusammenklappen und verstecken konnte. Der Zeitstrahl führt daraufhin in einen schmalen Gang. Auf der einen Seite findet man viele Ausschnitte und Bilder, die zeigen, dass es in den 80er Jahren verschiedene Widerstandsorganisationen gab, die alle das gleiche Ziel hatten. Auf der anderen Seite ist ein großer Solidarność-Schriftzug zu sehen. In diesem Schriftzug erkennt man Bilder. Diese zeigen Szenen, die zeigen in welcher Gefahr sich die damaligen Widerstandskämpfer befanden. Vom Verlust des Berufes bis hin zu angetaner Gewalt,<sup>63</sup> ist alles erkennbar. Meiner Meinung nach ist der höhere Sinn dieses Teils der Ausstellung, zu demonstrieren, dass es sich auf jeden Fall lohnt, für die Freiheit zu kämpfen.

Hat man den schmalen Gang passiert, stößt man auf eine große Norwegenflagge. Norwegen war eines der Länder, aus denen große materielle Unterstützung für die Solidarność kam. Was ich in diesem Zusammenhang interessant fand, war, dass ein beladener LKW ein Teil der Ausstellung war. Der Laderaum war bis obenhin gefüllt mit

---

<sup>62</sup> Einen genaueren Überblick zum Thema „Solidarność“ in: Włodzimierz Borodziej, Geschichte Polens im 20. Jahrhunderts, München 2010, S. 360-374.

<sup>63</sup> Vgl. Markus Krzoska, Ein Land unterwegs – Kulturgeschichte Polens seit 1945. Paderborn 2015, S. 117 f.

Paketen. An vielen der Pakete sind Bilder angebracht. Diese zeigen Szenen, wie eben diese Päckchen verpackt und an die Bevölkerung von Wrocław als Geschenke verteilt wurden. Geht man weiter, gelangt man an zwei Kirchenbänke, die auf eine Leinwand gerichtet sind. Diese Leinwand zeigt den Film einer heiligen Messe, die 1983 vom polnischstämmigen Papst Johannes Paul II. gehalten wurde. Man erfährt, dass die katholische Kirche auch bei der Solidarność-Bewegung eine wesentliche Rolle spielte<sup>64</sup>. Die heilige Messe von Papst Johannes Paul II. war ein Meilenstein in dieser Hinsicht.

Verlässt man die Kirchenbänke und geht weiter, kommt man an einen großen, runden Raum. Dieser Raum ist den vielen Spendern und Zeitzeugen gewidmet, ohne die das Museum in dieser Form nicht möglich gewesen wäre. Die große, runde Innenwand zeigt mehrere kleine Videobotschaften eben jener Zeitzeugen, die das Wort an die Besucher richten. Der letzte Teil der Ausstellung befindet sich im Treppenhaus des Kellergeschosses. Hier werden Bilder und Szenen gezeigt, die den endgültigen, politischen Durchbruch in Polen dokumentieren, nämlich die ersten freien Parlamentswahlen im Jahr 1989.

Der Einsatz vieler verschiedener Medien, wie den permanenten Wechsel von Licht-, Bild-, und Toneffekten, macht es einem leicht, der spannenden und ereignisreichen Geschichte Wrocław zu folgen. Es ist gelungen, den Widerstand der polnischen und allem voran der Wrocławer Bevölkerung gegen das kommunistische System aufzuzeigen, und dass sich der Kampf um Freiheit immer lohnt. Leider reicht ein Besuch in der Ausstellung nicht aus, um alle Eindrücke einzufangen und verarbeiten zu können. Trotzdem war der Besuch im Centrum Historii Zajezdnia ein Highlight.

### **Literatur und Link**

Borodziej, Włodzimierz, Geschichte Polens im 20. Jahrhunderts, München 2010.  
Krzoska, Markus, Ein Land unterwegs – Kulturgeschichte Polens seit 1945. Paderborn 2015

<https://www.kulturwerk-schlesien.de/kulturlandschaftschlesien/nobelpreistraeger/index.html>

---

<sup>64</sup> Zur Rolle der katholischen Kirche in Polen: Vgl. ebd. S. 141-148.

## 9. Die Universität Wrocław

Kassandra Kibbins



*Abbildung 16: Schon vor dem Betreten des Universitätsgebäudes bringen uns die eindrucksvollen Türen zum Staunen.*

Das Hauptgebäude der Universität liegt zentral an der Oder. Sie wurde 1709 im barocken Stil von Christopher Tausch für Kaiser Leopold I. gebaut. Dieser Stil zeigt sich nicht nur in der Architektur, sondern auch in verschiedensten Skulpturen und Malereien. Die Universität zählt somit zu den wertvollsten Bauten in Europa. Sie besteht aus vielen historischen Räumen, dazu gehören die beiden größten Säle: der Raum *Aula Leopoldina* und das *Oratorium Marianum*. Die Geschichte der Universität ist aufgrund der Weltkriege schwierig und komplex. Die deutsche Universität wurde 1945 aufgelöst und 1946 als polnische Universität wiedereröffnet.

Die *Aula Leopoldina* ist der größte und eindrucksvollste Raum im Hauptgebäude der Universität. Während des Zweiten Weltkriegs wurde fast das ganze Hauptgebäude der Universität beschädigt, doch wie durch ein Wunder blieb die *Aula Leopoldina* fast unversehrt, und es befindet sich noch fast alles im Originalzustand, Sie ist ein

wunderbares Beispiel für die Symbiose der Kunst, denn der Raum ist verziert mit Malereien, Skulpturen und Holzschnitzereien.



**Abbildung 17: Oratorium Marianum.**

Über die ganze Decke erstreckt sich eine Malerei, die Gottes Weisheit verherrlicht. Oberhalb des Podiums befindet sich die Statue des Gründers der Universität: Kaiser Leopold I. Dieser regierte von 1658 bis zu seinem Tod 1705. Heutzutage wird die Aula für offizielle Zeremonien genutzt, aufgrund ihrer hervorragenden Akustik auch für Konzerte.

Das *Oratorium Marianum* ist reich an Dekoration und an barockem Mobiliar. Es wurde im klösterlichen Kapellenstil 1728-1741 erbaut. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens und der Gründung der Universität 1811 wurde die Kirchenhalle in eine Konzerthalle umgestaltet. Seitdem traten schon viele berühmte Musiker im *Oratorium*

*Marianum* auf, wie zum Beispiel Niccolò Paganini, Johannes Brahms oder Karol Lipinski.



**Abbildung 18: Aula Leopoldina.**

Als wir die *Aula Leopoldina* besuchten, wurde sie leider gerade renoviert, deshalb konnten wir nur von der Empore aus einem Blick hineinwerfen.

Die Kaiserlichen Treppen führen nach oben zum Mathematischen Turm. Der Treppenaufgang ist dekoriert mit plastischen Malereien aus dem Jahr 1734. Abgebildet ist das Herzogtum und das Land Schlesien.





*Abbildung 3: Die kaiserlichen Treppen.*

Auf einem Treppenabsatz findet man sogar einen der berühmten Zwerge Wroclaws.



*Abbildung 19: Treppenzwerg in der Universität.*

Der Mathematische Turm hat oben eine Panoramaterrasse, die sich in 41m Höhe befindet. Diese war ursprünglich ein astronomisches Observatorium, welches 1791 vom Professor Longinus Anton Jungnitz in Auftrag gegeben wurde. Auf dem Boden

befindet sich eine mediane Linie, diese war das erste astrologische Instrument in diesem Raum.

### Reflektion

Die Universität in Wrocław hat mich aufgrund der Architektur und der prunkvollen Gemälden besonders beeindruckt. Meiner Meinung nach fühlt es sich so an, als stünde man in einem prunkvollen Schloss und nicht in einer Universität. Sehr eindrucksvoll war auch der Mathematische Turm, der in einem dunklen Blau gestrichen war, sodass dass die Vitrinen mit den astronomischen Geräten besonders gut zur Geltung kamen. Außerdem interessiere ich mich sehr für Wissenschaft und Astronomie. Auch die Aussichtsplattform der Universität war beeindruckend, von ihr aus kann man über ganz Wrocław blicken. Bemerkenswert war auch die Ausstellung in der Universität, in der ich gerne noch etwas länger geblieben wäre.



*Abbildung 5: Die Aussichtsplattform der Universität.*

### Literatur und Link

Info-Flyer der Universität, Uniwersytet Wrocławski, The University of Wrocław Museum.

Die offizielle Seite der Universität Wrocław: <https://uni.wroc.pl/en/history-of-theuniversity-of-wroclaw/> (abgerufen am 28.01.20).

## 10. Die Jahrhunderthalle in Breslau / Hala Stulecia we Wrocławiu

Marcus Fliegel



*Abbildung 20: Jahrhunderthalle Breslau Postkarte (zwischen 1913 und 1920).*

Unter den Zeitgenossen galt Breslau um die Jahrhundertwende als „zurückgebliebene Großstadt“.<sup>65</sup> Diesen Ruf hatte sich die Stadt durch die auffallend hohe Dichte an sakralen Prunkbauten eingehandelt. Um diese Staubschicht der Nostalgie loszuwerden wurde unter Bürgermeister Georg Bender mit den beiden Architekten Max Berg und Hans Poelzig ein Bauwerk errichtet, welches für großes Aufsehen sorgte und das Stadtbild nun gewaltig in Richtung Moderne rückte. Die von Breslau ausgehenden Befreiungskriege, die 1813 in der Völkerschlacht bei Leipzig Napoleons Niederlage herbeiführten, jährten sich 1913 zum einhundertsten Male. Anlässlich dieses Triumphes sollte eine gigantische Ausstellung auf die Beine gestellt werden. Die von Berg erbaute Jahrhunderthalle (heute Hala Stulecia) bildete das Zentrum der Ausstellung. Max Berg nutzte dabei neue Konstruktionen, die mit Eisenbeton<sup>66</sup> (supatoll)<sup>67</sup> erst möglich waren. Dieser neue Eisenbeton, ein vergleichsweise leichtes und elastisches Material, gab trotz hervorragender technischer Parameter Anlass zur

<sup>65</sup> Arno Herzig, Schlesien. Das Land und seine Geschichte in Bildern, Texten und Dokumenten. Hamburg/Dresden 2016.

<sup>66</sup> Veraltete Bezeichnung für Stahlbeton. Der Deutsche Ausschuss für Eisenbeton gab sich ab 1941 den Namen Deutscher Ausschuss für Stahlbeton. <https://www.beton.wiki/index.php?title=Eisenbeton>

<sup>67</sup> Einheimische Wrocławer\*innen sind eher wenig begeistert von der Anmut des Eisenbetons.

Besorgnis in der Berg-Ära. Konnte diese Konstruktion auch ohne Gerüste allein stehen? Zu dieser Zeit hatten Stahlkonstruktionen ihren am Gewicht messbaren vertrauten Wert. Die Angst der verantwortlichen Bauherren verwandelte sich in pures Erstaunen, als Max Berg einen Passanten im Austausch gegen eine Goldmark bat, dem Architekten zu helfen die erste Schalungsschraube zu entfernen. So begann die Eisenbeton-Ära. Die Kuppel war zum Zeitpunkt der Fertigstellung mit 65 Metern Spannweite die größte der Welt.<sup>68</sup>

### **Warum eine Hala?**

Die Frage, warum es eine Halle werden sollte, ist mit dem bis über die Jahrhundertwende hinausreichendem Baueifer und -wettbewerb der Religionen zu erklären. Wollten sich die Katholiken und Juden mit dem Bau von sakralen Objekten messen und einander übertrumpfen, so führte dies zu einer hohen Dichte an Gotteshäusern. Die Synagogen waren stets ohne figürliche und bildhafte Darstellungen. Die einzigen im Judentum erlaubten Kunstmittel waren Form und Stil der Bauten. Das sollte in Breslau eine besondere Rolle spielen, wollten sich doch die dort beheimateten Juden stilistisch klar von ihren Berliner Glaubensgenossen abgrenzen, indem sie eine Bauform wählten, die sich an dem romanischen Stil orientierte und sich klar von der maurischen Architektur abhob. Deutsche Juden wollten im deutschen Staat auch im deutschen Stil bauen, und der romanische Stil galt damals als deutsch. So waren die Synagogen mit 17 Bauten, die 1833 Erwähnung finden, fest im Breslauer Stadtbild verankert. Noch zahlreicher waren (und sind es heute noch) die imposanten katholischen Bauten. Neben Kirchen wurden auch Klöster gebaut, katholische Krankenhäuser und Seminare gehören ebenfalls zum Stadtbild. In den 1860er Jahren bereicherten die Protestanten mit zwei weiteren Sakralbauten das Bild Breslaus, allerdings konnten sich diese nicht mit den Bauten der Juden und Katholiken messen.<sup>69</sup> Bei einer solchen Bauherrlichkeit sakraler Monumente wird auch eine dicke Staubschicht mit gebaut, quasi in Stein gemeißelt, die den Zeitgenossen dann eben wie „zurückgeblieben“ vorkommt, denn die Architektur der Gotteshäuser orientiert sich sehr stark am Alten bzw. am Traditionellen und Altehrwürdigen. Was für die Historiker\*innen und Denkmalpfleger\*innen der Nachwelt einen reichhaltigen Fundus darstellt, war dann für die Zeitgenossen zu viel Nostalgie. Etwas Neues,

---

<sup>68</sup> Herzig, Schlesien. Zum Vergleich: der Petersdom in Rom hat eine Spannweite von 42,34 Metern.

<sup>69</sup> Joachim Köhler/Rainer Bendel (Hrsg.): Geschichte des christlichen Lebens im schlesischen Raum (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa, Bd. 1). Münster/Hamburg 2002, S. 775.

Monumentales, vielleicht auch Pseudosakrales, hatte das Potential, diese versteinerte Staubschicht abzutragen.

### **Warum in Breslau?**

Die Frage, warum ausgerechnet in Breslau ein derartiges Monument errichtet werden sollte, das der Niederlage Napoleons bei Leipzig gedenkt, war für mich als gebürtigem Leipziger nicht ganz klar – steht doch in Leipzig das „*Völkerschlachtdenkmal*“, welches „*das Monument*“ in Leipzig darstellt und mit einer Gesamthöhe von 91 Metern sowie einer 68 Meter hohen Kuppelhalle durchaus mit den großen sakralen Hallen mithalten kann – von der einzigartigen Akustik ganz zu schweigen. Bemerkenswert ist, dass dieses Völkerschlachtdenkmal nicht nur an die erste große Massenschlacht der Menschheitsgeschichte erinnern soll, sondern auch als Mahnmal für Frieden, Freiheit, Völkerverständigung und europäische Einheit steht.

Aber zurück nach Wrocław, bzw. in jene Zeit, nach Breslau. Es war der 17. März 1813, als sich der preußische König Friedrich Wilhelm III. „sein Volk“ als „Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litauer“ anredete.<sup>70</sup> Er bat um Unterstützung im Kampf gegen Kaiser Napoleon. Da Berlin schon französisch besetzt war und somit die königliche Sicherheit gefährdet war, befand sich König Friedrich Wilhelm III. in Breslau. Die „*Schlesische privilegierte Zeitung*“ druckte und vertrieb den Aufruf am 20. März 1813. Dass dies die Niederlage Kaiser Napoleons einleitete, machte hundert Jahre später Breslau zu eben jener Stadt, in der eine monumentale Halle, die an diesen Sieg erinnert, nicht fehlen durfte.

### **Warum innovativ?**

Innovativ war die Jahrhunderthalle aufgrund ihrer neuartigen Bautechnik, die eine bisher nicht denkbare Baugeschwindigkeit möglich machte, welche wiederum nur mit dem neuartigen Baumaterial umsetzbar war – Eisenbeton. Es wurde ein Kransystem angelegt, eine sogenannte Karussellkranbahn.<sup>71</sup> Um einen Gerüstturm, der auf dem Mittelpunkt der Kuppel aufgebaut war, auf einem Schienenkreis, der um die Gebäudegrundfläche gelegt wurde, bewegten sich zwei elektrisch angetriebene Türme, die per Seilsystem mit dem Gerüstturm in der Mitte verbunden waren. Auf diese Weise konnte Baumaterial von bis zu 2,5t Traglast an jede beliebige Stelle

---

<sup>70</sup> Vgl. Abbildung 3: Schlesische privilegierte Zeitung.

<sup>71</sup> Nicolas Janberg: 100 Jahre Jahrhunderthalle in Wrocław, 2003, <https://momentum-magazin.de/de/100-jahre-jahrenderthalle-in-wroclaw/> (30.12.2019).



*Abbildung 21: Jahrhunderthalle im Bau mit Karussellkranbahn (Foto: Beton und Eisen, 1913).*

schnellstmöglich befördert werden. Musste für das Völkerschlachtdenkmal in Leipzig 14 Jahre lang (Oktober 1898 – Mai 1912) gebaut werden, kamen die Breslauer Bauarbeiten mit 14 Monaten zurecht. Wenngleich diese beiden monumentalen Objekte mit Sicht auf Baumaterial und -technik ansonsten schlecht

miteinander vergleichbar sind, möchte ich sie aufgrund der Thematik doch gegenüberstellen, denn immerhin stehen sie beide seit 1913 und sind von zwei Weltkriegen weitgehend unversehrt geblieben. Im Mai 1911 begannen die ersten Arbeiten, und im Dezember 1912 stand die Jahrhunderthalle im Rohzustand. Diese außergewöhnliche Leistung hinsichtlich der Baugeschwindigkeit und die ungewöhnliche Bautechnik waren ein solch großes technologisches Unterfangen, dass es die noch immer bestehende Hala Stulecia 2006 auf die Welterbeliste der UNESCO geschafft hat (das Völkerschlachtdenkmal hingegen nicht).

### **Warum eine Orgel?**

Über die Orgel will ich nur folgendes erwähnen: Bitte lest den Reader von der Exkursion 2018: Mein Kommilitone Daniel Mannhardt hat ergiebig in familiären Archiven recherchiert – unbedingt lesenswert!<sup>72</sup>

---

<sup>72</sup> [https://www.ph-freiburg.de/fileadmin/dateien/fakultaet3/sozialwissenschaft/geschichte1/diverses/Reader\\_Kreisau\\_Breslau\\_2018.pdf](https://www.ph-freiburg.de/fileadmin/dateien/fakultaet3/sozialwissenschaft/geschichte1/diverses/Reader_Kreisau_Breslau_2018.pdf); S. 51 ff.



## Schlesische privilegierte Zeitung

No. 34. Sonnabends den 20. März 1813.

Se. Majestät der König haben mit Sr. Majestät dem Kaiser aller  
Reußen ein Off- und Defensiv-Bündniß abgeschlossen.

### An Mein Volk.

So wenig für Mein treues Volk als für Deutsche, bedarf es einer Rechenschaft, über die Ursachen des Kriegs welcher jetzt beginnt. Klar liegen sie dem unverblendeten Europa vor Augen.

Wir erlagen unter der Uebermacht Frankreichs. Der Frieden, der die Hälfte Meiner Unterthanen Mir entriß, gab uns seine Segnungen nicht; denn er schlug uns tiefere Wunden, als selbst der Krieg. Das Mark des Landes ward ausgefogen, die Hauptfestungen blieben vom Feinde besetzt, der Ackerbau ward gelähmt so wie der sonst so hoch gebrachte Kunstfleiß unserer Städte. Die Freiheit des Handels ward gehemmt, und dadurch die Quelle des Erwerbs und des Wohlstands verstopft. Das Land ward ein Raub der Verarmung.

Durch die strengste Erfüllung eingegangener Verbindlichkeiten hoffte Ich Meinem Volke Erleichterung zu bereiten und den französischen Kaiser endlich zu überzeugen, daß es sein eigener Vortheil sey, Preußen seine Unabhängigkeit zu lassen. Aber Meine reinsten Absichten wurden durch Uebermuth und Treulosigkeit vereitelt, und nur zu deutlich sahen wir, daß des Kaisers Verträge mehr noch wie seine Kriege uns langsam verderben mußten. Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo alle Täuschung über unsern Zustand aufhört.

Brandenburger, Preußen, Schlesier, Pommern, Litthauer! Ihr wißt was Ihr seit fast sieben Jahren erduldet habt, Ihr wißt was euer trauriges Loos ist, wenn wir den beginnenden Kampf nicht ehrenvoll enden. Erinnert Euch an die Vorzeit, an den großen Kurfürsten, den großen Friedrich. Bleibt eingedenk der Güter die unter

Abbildung 22: An mein Volk, Schlesische privilegierte Zeitung, 1813.

## Warum eine Nadel?

Die Nadel Inglica ist zusammen mit der Hala Stulecia, Wahrzeichen der Stadt Wrocław. Sie erinnert an die 1948 abgehaltene Ausstellung zu den „wiedergewonnenen Westgebieten“, die eine sehr bewegte, wechselvolle Geschichte haben: neben einer böhmischen, preußischen, österreichischen und tschechischen auch eine polnische Geschichte. Die Nadel wurde 1948 nach einem Entwurf von Stanisław Hempel errichtet. Von den einstmaligen 106 Metern Höhe sind mittlerweile 15 Meter abgetragen und die Spiegel, welche am Turm installiert waren, um Lichtreflexionen zu erzeugen, sind noch während der Ausstellung einem Unwetter zum Opfer gefallen. So ragt die Inglica mit „nur“ noch 91 Metern in den Himmel von Wrocław.<sup>73</sup> Doch warum soll eine Nadel an eine Ausstellung zu Gebieten, die „wiedergewonnen“ wurden, erinnern? Das war die große Aufgabe: Menschen in einer völlig fremden Stadt eine Identität zu geben – Wrocław. Von einer deutschen Großstadt sich zu einer polnischen Metropole zu entwickeln, ist ein Schicksal, das europaweit einzigartig ist und viel Mut und Zuversicht nötig hatte, um aus einer der am schwersten zerstörten europäischen Städte nach Kriegsende wieder etwas aufzubauen. Aufzubauen galt es neben dem ganzen Baulichen auch etwas Geistiges – Identität.<sup>74</sup>

## Schlesische Identität?

Die Volkszählung 2011 in Polen hat ergeben, dass sich 800.000 Polen zum schlesischen Kulturraum bekannten. Das hat das Interesse vieler Polen auf die Frage nach der schlesischen Identität gelenkt. Die Region ist durch starke Stimmen aus der Kunst- und Filmbranche, sowie der Industrie in der polnischen Kultur präsent. Doch mobilisiert die Bewegung für die Autonomie Schlesiens (RAŚ) nationalistische Kräfte. Ist es wichtig, sich zu *einer* Nationalität zu bekennen? Wenn nun aber das Deutsche und das Polnische in sich getragen wird? Dies kann als eine ganz normale Entwicklung im heutigen Europa angesehen werden, eine Entwicklung zur europäischen Identität. Ist nicht Identität der äußerliche Wandel, trotz innerlicher Einheitlichkeit oder Gleichheit in der Verschiedenheit?<sup>75</sup>

---

<sup>73</sup> Lama Media, O Hali | Hala Stulecia – Obiekt Światowego Dziedzictwa UNESCO, <http://halastulecia.pl/o-hali/> (abgerufen am 30.12.2019).

<sup>74</sup> Wolfgang Kil, Von Breslau nach Wrocław, in: Bauwelt 38 (2016), S. 47.

<sup>75</sup> Basil Kerski, Oberschlesische Identitäten. Basil Kerski im Gespräch mit Michał Olszewski, Sebastian Rosenbaum und Marcin Wiatr. Ausgabe 111, <https://www.dialogmagazin.eu/leseprobe-ausgabe-111-oberschlesische-identitaeten-basil-kerski-im-gespraech-mit-michal-olszewski-sebastian-rosenbaum-und-marcin.html> (abgerufen am 30.12.2019).



## Literatur und Links

Herzig, Arno, Schlesien. Das Land und seine Geschichte in Bildern, Texten und Dokumenten (Sonderausgabe). Hamburg 2016, S. 174-175.

Janberg, Nicolas, 100 Jahre Jahrhunderthalle in Wrocław, in: Momentum Magazin, (2003). <https://momentum-magazin.de/de/100-jahre-jahrhunderthalle-in-wroclaw/>. (abgerufen am 30.12.2019).

Kerski, Basil, Oberschlesische Identitäten, Basil Kerski im Gespräch mit Michał Olszewski, Sebastian Rosenbaum und Marcin Wiatr, Das Deutsch-Polnische Magazin DIALOG, Ausgabe 111 (2019).  
<https://www.dialogmagazin.eu/leseprobe-ausgabe-111-oberschlesische-identitaeten-basil-kerski-im-gespraech-mit-michal-olszewski-sebastian-rosenbaum-und-marcin.html> (abgerufen am 30.12.2019).

Kil, Wolfgang, Von Breslau nach Wrocław. Bauwelt 38 (2016), S. 47.  
<https://www.bauwelt.de/dl/1086939/artikel.pdf> (abgerufen am 30.12.2019).

Köhler, J. u. Bendel, R. (Hrsg.), Geschichte des christlichen Lebens im schlesischen Raum, in: Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa, Bd. 1. Münster 2002, S. 775-777.

Lama Media, (Hrsg.), O Hali, Hala Stulecia – Obiekt Światowego Dziedzictwa UNESCO. <http://halastulecia.pl/o-hali/> (abgerufen am 30.12.2019).



**Abbildung 4:** Breslau Hala Stulecia mit Inglica, Verlagsgenossenschaft „Sport und Tourismus“, Warschau 1953.



**Abbildung 5:** Hala Stulecia mit Inglica, Foto: der Exkursionsgruppe 2019.

## 11. Kein Patriotismus ohne Widerstand – Kościuszkos Erben? Gedanken zum Panoramagemälde von Raclawice

Fabian Knapps

Anlässlich des hundertsten Jahrestags des Kosciuszko-Aufstands 1794 wurden der Lemberger Maler Jan Styka und der Schlachtenmaler Wojciech Kossak damit beauftragt, die Schlacht von Raclawice als Panoramagemälde darzustellen, welches nach neun Monaten Arbeit im Mai 1894 in Lemberg (ehem. poln. Lwów) fertiggestellt wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg verlegte man es nach Wrocław und hielt es dort während der sowjetischen Herrschaft unter Verschluss, da es eine Niederlage der Russen zeigt. Seit der Eröffnung der Rotunde 1985 und der damit erneuten Ausstellung des Panoramagemäldes gehört es zu den Hauptattraktionen der Stadt.<sup>76</sup>

Ich hatte mich vor unserem Besuch nicht über das Gemälde informiert. Ich wusste lediglich, dass es für das nationale Bewusstsein der Polen scheinbar von großer Bedeutung sei. Vorsichtig gesagt war ich eher skeptisch. Gemälde von Schlachten sind schließlich keine Momentaufnahmen. Sie zeigen häufig verzerrt heroisierende Bilder von ‚tapferen‘ Männern, deren Handeln oft vor dem Hintergrund einer Art ‚göttlichen Legitimation‘ gerechtfertigt wird. Die Urheber, Jan Styka und Wojciech Kossak, waren zur Zeit der Schlacht weder anwesend noch auch nur geboren. Vor dem Hintergrund der politischen Geschehnisse in Polen, die man in den Nachrichten

erfährt, erwartete ich eine sehr subjektive, patriotisch-romantisierend aufgebaute Führung durch ein Panoramagemälde mit scheinbar hoher Suggestivkraft.

Ich sah mich in einigen Annahmen tatsächlich bestätigt. Das Panoramagemälde war viel größer als ich erwartet hatte. Es zeigt Szenen, wie polnische Bauern nur mit Sensen



**Abbildung 23:** Das neue Ausstellungsgebäude des Panoramas von Raclawice in Wrocław.

<sup>76</sup> National Museum in Wrocław: <https://mnwr.pl/en/branches/panorama-of-the-battle-of-raclawice/history/> (abgerufen am 07.01.2020).

bewaffnet gegen eine russische Artillerielinie anstürmen, oder wie die polnische Kavallerie kosakische Reiter in die Flucht schlägt. Die Führung durch das Gemälde erfolgte per Tonbandstimme (Besucher\*innen erhielten je ein eigenes Wiedergabegerät), die in 16 Sprachen im Wesentlichen das Gemälde beschrieb und erklärte. Viel Zeit zum Verweilen blieb leider nicht, da die Mengen an Besucher\*innen in vorgeschriebenen zeitlichen Intervallen ‚durchgeschleust‘ wurden.

Im Gespräch mit einigen polnischen Austauschpartnern und Austauschpartnerinnen stellte sich heraus, dass die Meisten schon einige Male das Museum besucht hatten. Auch in der Schule sei die Schlacht von Raclawice ein wichtiges Thema. Beeindruckt haben mich die von mir wahrgenommenen Besucherzahlen. Eine Führung dauert ca. 30 Minuten. Dabei sind 25 Personen erlaubt. Mein Eindruck war, dass nicht nur unsere Gruppe, sondern auch die Gruppen davor und danach restlos ausgebucht waren, wohlgermt an einem Werktag. Doch was macht dieses Gemälde aus? Selbstverständlich ist vor allem die Größe und die Inszenierung beeindruckend. Der Betrachter bzw. die Betrachterin steht auf einem Podest in Mitten der Rotunde, während um ihn/sie herum die Schlacht in vollem Gange zu sein scheint. Verstärkt wird dieser Eindruck durch einen sehr gelungen gestalteten Übergang von plastisch nachgestalteter Umgebung in das Gemälde. Dafür wurde um die Plattform herum ein Graben gezogen, der mit sandiger Erde und vertrockneten Büschen bedeckt, scheinbar perfekt an die Landschaftsbeschaffenheit im Gemälde angepasst wurde.

Dennoch ist die symbolische Tragweite der Schlacht möglicherweise von noch größerer Bedeutung als ihre Darstellung.

Nach der zweiten Teilung 1793 war Polen laut Rhode kein „lebensfähiges Staatsgebilde“ mehr.<sup>77</sup> Die bis dahin angestrebten Reformmaßnahmen sollten rückgängig gemacht werden. Dazu zählte auch eine Reduktion der Truppen auf 15.000 Mann. Einige Patrioten, darunter Tadeusz Kościuszko hätten diese Entwick-



Abbildung 24: Tadeusz Kościuszko in der Schlacht bei Raclawice.

<sup>77</sup> Gotthold Rhode, Geschichte Polens. Ein Überblick. Darmstadt 1966, S. 324.

lungen als Anlass zum Aufstand genommen. Am 24. März 1794 habe Kościuszko in Krakau öffentlich zum Widerstand aufgerufen. Mit den Truppen und Bauern, die seinem Ruf folgten, erzielte er dann am 4. April 1794 bei Raclawice einen Sieg über eine russische Armee.<sup>78</sup>

Die Schlacht von Raclawice wurde gewonnen, die abermalige Teilung Polens 1795 konnte damit jedoch nicht verhindert werden. Das Besondere dabei war aber, dass es sich bei den Aufständischen nicht um eine reine Adelskonföderation handelte, sondern auch um eine starke Beteiligung der Landbevölkerung.<sup>79</sup> Tadeusz Kościuszko wollte unter seiner Führung das gesamte „polnische Volk“ zu einem gemeinsamen Widerstand vereinen. Der Sieg bei Raclawice, an dem sowohl Bauern als auch Adlige beteiligt waren, hatte folglich eine große moralische Wirkung.<sup>80</sup> Sinnbildlich steht dieses Aufbegehren gegen die Vormächte Russland, Preußen und Österreich als Beginn einer fast 200 Jahre währenden Widerstandstradition, in der jede Generation für ihre nationalen Interessen zu den Waffen griff. Daraus sei eine heroisch-romantische und martyrologische Selbststilisierung hervorgegangen, die eine nicht zu hinterfragende Pflicht zum Widerstand, ein prinzipielles Misstrauen gegen Autoritäten, Institutionen und Gesetze und den Zwang zur nationalen Solidarität impliziert.<sup>81</sup> Vor allem wurde diese Selbstdarstellung geprägt von dem Mythos um Tadeusz Kościuszko, der für eine romantische Verklärung scheinbar alle Voraussetzungen erfüllte: „adlige Herkunft, unglückliche Liebe, heldenhafte Teilnahme am amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, Freundschaft mit Washington, legendärer Sieg über eine vielfache russische Übermacht in der Schlacht von Dubienka (1792), Ehrenbürgerschaft der französischen Republik, Sieg in der Schlacht von Raclawice, wo er über teilweise nur mit Sensen und Piken bewaffnete Truppen befehligte, tragische Niederlage bei Maciejowice, Gefangenschaft in Russland, Leben im Exil“<sup>82</sup>.

Die romantische Verklärung ihres „Helden“, sowie die „Tradition des Widerstands“ haben viele Generationen von Polinnen und Polen geprägt und halten anscheinend bis heute an, vereint in dem Panoramagemälde von Raclawice.

---

<sup>78</sup> Ebd.

<sup>79</sup> Ebd.

<sup>80</sup> Ebd.

<sup>81</sup> Rudolf Jaworski / Christian Lübke / Michael G. Müller: Eine kleine Geschichte Polens. Frankfurt 2000, S. 360.

<sup>82</sup> Anna Kochanowska-Nieborak: Der Kościuszko-Mythos und das Stereotyp über Polen als „edle Patrioten“ in der Erstaufgabe von Meyers Konversationslexikon (1840-1855), in: Politische Mythen im 19. und 20. Jahrhundert in Mittel- und Osteuropa. Hrsg. v. Hein-Kircher Heidi/ Hahn, Hans Henning. Marburg 2006, S. 367-376.

Was bedeutet das für das heutige Polen? Polen ist seit 1999 Mitglied in der NATO, seit 2004 Teil der EU. Die Landesgrenzen werden nicht in Frage gestellt. Eine erneute Aufteilung zwischen Russland und Deutschland erscheint für unsere Zeit undenkbar. Angesichts der aktuell sicheren Lage haben sich die letzten 200 Jahre polnischer Widerstand also ausgezahlt, oder? Nach Aussage unserer Austauschstudierenden ist die polnische Gesellschaft derzeit sehr gespalten. Dies läge vor allem an der PiS-Regierung, die nationale Bedürfnisse über alles Andere stellen würde. Vielen Polen\*innen sei das sehr wichtig! Dabei würden Ängste geschürt, die die erreichte Souveränität Polens gefährden könnten. Heroisch-romantische Geschichten und Darstellungen von heldenhaften Polen fördern währenddessen patriotische Gefühle.

Doch sind die patriotischen Gefühle und Beweggründe der heutigen Polen und Polinnen überhaupt vergleichbar mit denen der Widerstandskämpfer zu Zeiten von Tadeusz Kosciuszko? Gibt es auch heute noch eine Form von Widerstand in Polen? Ist es ‚Widerstand‘, wenn Umweltschützer\*innen gegen die Baumfällarbeit im Bialowieza-Urwald demonstrieren? Ist es ‚Widerstand‘, wenn man gegen geplante Justiz-Reformen auf die Straße geht? Ist es ‚Widerstand‘, wenn man sich gegen EU-Beschlüsse wie die „gerechte Verteilung von Flüchtlingen“ sperrt, oder das Deutsch-Russische Projekt *Nord Stream 2* verurteilt? Kann es sich nach polnischem Verständnis überhaupt um Widerstand handeln, wenn er nicht mit Waffengewalt ausgetragen wird und womöglich von vorne herein zum Scheitern verurteilt ist? Mir scheint es, als müsse die polnische Definition von ‚Patriotismus‘ und ‚Widerstand‘ neu gedacht werden.

### **Literatur und Links**

Jaworski, Rudolf/ Lübke, Christian/ Müller, Michael G., Eine kleine Geschichte Polens. Frankfurt 2000.

Kochanowska-Nieborak, Anna, Der Kościuszko-Mythos und das Stereotyp über Polen als „edle Patrioten“ in der Erstauflage von Meyers Konversationslexikon (1840-1855), in: Politische Mythen im 19. Und 20. Jahrhundert in Mittel- und Osteuropa. hrsg. v. Hein-Kircher Heidi/ Hahn, Hans Henning. Marburg 2006, S. 367-376.

National Museum in Wrocław: <https://mnwr.pl/en/branches/panorama-of-the-battle-of-raclawice/history/> (abgerufen am 07.01.2020).

Rhode, Gotthold, Geschichte Polens. Ein Überblick. Darmstadt 1966.

## **12. Die Vertreibung der Deutschen aus Schlesien 1945-1948 und die polnische Rezeption**

Eileen Hübner

Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den ehemaligen Ostgebieten des Reiches im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg war eines der vielen Themen, mit dem wir uns auf der Exkursion nach Polen auseinandergesetzt haben. So soll dieses Thema auch hier noch einmal behandelt werden. Zu Beginn sollen die Geschehnisse und Hintergründe geschildert werden, während im zweiten Teil die polnische Rezeption besprochen wird.

### **Die Darstellung in der Fachliteratur**

Die systematische Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den ehemals deutschen Gebieten begann im Sommer 1945, wobei es schon zuvor zu unkoordinierten („wilden“) Vertreibungen kam. Hier wurde die Bevölkerung dazu gezwungen, so schnell wie möglich und mit allem, was sie tragen konnte, in die Richtung der Oder und Neiße zu ziehen und dort das spätere neue Staatsgebiet Polens zu verlassen. Die in diesem Rahmen erlassenen Bierut-Dekrete ermöglichten dem polnischen Staat die Einziehung des gesamten Eigentums von Personen deutscher Nationalität.<sup>83</sup> Auf der Potsdamer Konferenz wurde schließlich am 2. August 1945 die Oder-Neiße-Linie als „vorläufige“ Grenze zwischen Deutschland und Polen festgelegt. Zusätzlich wurde die Überführung der Deutschen, die sich noch in den abzutretenden Gebieten in Polen, aber auch in Ungarn oder in der Tschechoslowakei befanden, veranlasst. „Doch soll eine Regelung der ‚ethnisch-territorialen Neuordnung‘ Ostmitteleuropas gefunden werden, die einen ‚ordnungsgemäßen und humanen Transfer‘ der Bevölkerung garantiert.“<sup>84</sup> So wurde offiziell, dass die zurückgebliebenen Deutschen die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie verlassen mussten. Doch auch

---

<sup>83</sup> <http://landmannschaft-schlesien.de/schlesien/flucht-und-vertreibung-1945-1947/> (abgerufen am 03.01.2019).

<sup>84</sup> Gregor Delvaux de Fenffe, Flucht und Vertreibung, online unter [https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche\\_geschichte/flucht\\_und\\_vertreibung/index.html#Systematische\\_Vertreibung](https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/flucht_und_vertreibung/index.html#Systematische_Vertreibung), (abgerufen am 03.01.2019).

nach dem Potsdamer Abkommen herrschen weiterhin chaotische Zustände. Deutsche Staatsbürger wurden oft überraschend ausgewiesen. Sie wurden enteignet, ihr Eigentum, Grund und Boden entschädigungslos konfisziert.<sup>85</sup>

Obwohl bei der Potsdamer Konferenz theoretisch keine endgültige Entscheidung über die deutsch-polnische Grenze geschlossen und die Festlegung auf eine zukünftige Friedenskonferenz geschoben wurde, war in ihr der Verlust der deutschen Ostgebiete praktisch vorprogrammiert.<sup>86</sup>

Die neue polnische Verwaltung begann schnell, die Vertreibung der Deutschen voranzutreiben, da sie fürchtete, die Alliierten würden aus humanitären Gründen das Verfahren hinauszögern. Da die polnische Hoheit jedoch zu diesem Zeitpunkt noch keineswegs gefestigt war, konnten im Sommer 1945 allerdings viele geflohene Schlesier zunächst wieder in ihre Heimat zurückkehren, bevor viele von ihnen in den Jahren 1946 und 1947 endgültig vertrieben wurden.<sup>87</sup> Doch auch heute bekennen sich noch ca. 150.000 polnische Staatsbürger zu ihrer deutschen Nationalität.<sup>88</sup>

Obwohl zuvor ausdrücklich festgelegt wurde, dass die Aussiedlung der deutschen Bevölkerung auf humanitäre Weise geschehen soll, berichteten tausende Vertriebene, dass dies nicht der Realität entsprach. Es gab keinerlei medizinische Versorgung, und häufig wurde das Mitnehmen des Eigentums unmöglich gemacht.<sup>89</sup>

Durch diese große Umsiedlung verloren schätzungsweise mehr als 12 Millionen Deutsche ihre Heimat. „Die Zahl der Toten bei der Vertreibung aus Schlesien ist nicht exakt bekannt.“<sup>90</sup> Auf Grund der „Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten“, die 1964 in München erhoben wurde, wurden 101.046 namentlich bekannte Niederschlesier, Oberschlesier und Breslauer nachgewiesen, die „bei und als Folger der Vertreibung“ ums Leben

---

<sup>85</sup> Vgl. Ebd.

<sup>86</sup> Vgl. Fritz Faust, Das Potsdamer Abkommen und seine völkerrechtliche Bedeutung. Berlin 1964, S. 50.

<sup>87</sup> <http://landmannschaft-schlesien.de/schlesien/flucht-und-vertreibung-1945-1947/> (abgerufen am 04.01.2019).

<sup>88</sup> Jan Opielka, Noch Deutsch oder schon Polnisch?, online unter <https://www.fr.de/politik/noch-deutsch-oder-schon-polnisch-11088301.html> (abgerufen am 04.01.2019).

<sup>89</sup> Thomas Urban, Der Verlust: Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert. München 2004, S. 123.

<sup>90</sup> <http://landmannschaft-schlesien.de/schlesien/flucht-und-vertreibung-1945-1947/> (abgerufen am 04.01.2020).

gekommen sind. Hinzu kommen 533.060 namentlich bekannte ungeklärte Fälle, bei denen es entweder einen Vermissten- oder einen Todeshinweis gibt.<sup>91</sup>

### **Die Darstellung im *Centrum Historii Zajezdnia* in Wrocław**

Einer der vielen interessanten Programmpunkte der Exkursion war das Geschichtliche *Centrum Historii Zajezdnia* in Wrocław. Hier wird nicht nur die Geschichte Wrocław als polnische Stadt dargestellt, sondern auch als das ehemals deutsche Breslau. Daher behandelt das Museum auch in einem Bereich des Gebäudes das Thema ‚Vertreibung‘. Passend zu der Thematik wurde dieser Bereich in einem Zugwagen umgesetzt. Bemerkenswert ist jedoch, dass es sich hier nicht allein um die Vertreibung der deutschen Bevölkerung handelt, sondern auch um andere ethnische und religiöse Gruppen. Unter anderem wird hier geschildert, wie auch die polnische Bevölkerung ihre Ostgebiete, welche an die Sowjetunion abgetreten wurden, verlassen musste, und so in das zerstörte Breslau kam. Anschließend wird die Problematik des Lebens in einer solchen Umgebung aufgegriffen.<sup>92</sup>

### **Die Polnische Rezeption des Themas**

Allgemein ist zu sagen, dass sich Polen lange Zeit mit dem Thema ‚Vertreibung‘ und auch mit der Aufarbeitung schwergetan hat. Auf Grund der kommunistischen Regierung konnte jahrzehntelang kein realitätsgetreues Bild der Zustände der Vertreibung verbreitet werden.<sup>93</sup> So wurde in den staatlichen Medien stets ein Bild der friedlichen und koordinierten Umsiedlung dargestellt, bei dem die deutsche Bevölkerung mit Lebensmittel und medizinischer Versorgung unterstützt worden sei.

Der polnische Historiker und Autor Jan Piskorski meint in einem Interview, dass, ähnlich wie in der DDR, das Thema Vertreibung lange Zeit ein Tabuthema in Polen darstellte. „Während der Solidarnosc-Zeit in den frühen 80er-Jahren flammte kurzzeitig eine Debatte um die vertriebenen Polen und Deutschen sowie das Schicksal der

---

<sup>91</sup> Ebd.

<sup>92</sup> Vgl. Katarzyna Bock-Matuszyk; Kucharski, Wojciech, Informationsbroschüre des Geschichtlichen Zentrums Zajezdnia.

<sup>93</sup> Vgl. Urban, Deutsche in Polen, S. 59.



polnischen Juden auf.“<sup>94</sup> Jedoch äußerten sich die polnischen Politiker selbst nach der Wende immer noch vorsichtig zu diesem Thema. Es dauerte bis 1990, dass Ernst Skubiszewski vom „Unrecht der Vertreibung“ sprach.<sup>95</sup>

## Literatur

Bock-Matuszyk, Katarzyna; Kucharski, Wojciech, Informationsbroschüre des Geschichtlichen Zentrums Zajezdnia.

De Fenffe, Gregor Delvaux, „Flucht und Vertreibung“, online unter [https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche\\_geschichte/flucht\\_und\\_vertreibung/index.html#Systematische\\_Vertreibung](https://www.planet-wissen.de/geschichte/deutsche_geschichte/flucht_und_vertreibung/index.html#Systematische_Vertreibung), (abgerufen am 03.01.2019)

Faust, Fritz, Das Potsdamer Abkommen und seine völkerrechtliche Bedeutung. Berlin 1964.

Opielka, Jan: „Noch Deutsch oder schon Polnisch?“, online unter <https://www.fr.de/politik/noch-deutsch-oder-schon-polnisch-11088301.html>, (abgerufen am 04.02.2019)

Urban, Thomas, Deutsche in Polen – Geschichte und Gegenwart einer Minderheit, München 1994.

Urban, Thomas, Der Verlust: Die Vertreibung der Deutschen und Polen im 20. Jahrhundert, München 2004.

<http://landsmannschaft-schlesien.de/schlesien/flucht-und-vertreibung-1945-1947/> (abgerufen am 03.01.2019).

<https://www.maz-online.de/Lokales/Dahme-Spreewald/Die-Vertriebenen-waren-fuer-die-Polen-ein-Schatz>, (abgerufen am 06.01.2019).

---

<sup>94</sup> <https://www.maz-online.de/Lokales/Dahme-Spreewald/Die-Vertriebenen-waren-fuer-die-Polen-ein-Schatz> (abgerufen am 06.01.2020).

<sup>95</sup> Vgl. Urban, Deutsche in Polen, S. 50.

